

Die Zeitung und Werke sind gegen Krieg und Frieden frei! 1840
mit einer Größe von 20 x 30 cm, 80 x 100 cm
veröffentlicht. Bei einem Stückpreis von 10 Pf.
sicherstellen Sie sich eine 10-12 Minuten
Zeitung für nur einen Tag.

Durch die Welt:
insbesondere Deutschland und die benachbarten
Ländern veröffentlicht. 8,80,- M. monatlich.
1,30,- M. wöchentlich. Bevor
in Berlin, Düsseldorf, Bonn, Bremen, Hannover,
Hannover, Bremen, Wiesbaden, Frankfurt,
Köln, Stuttgart, München, Nürnberg, Augsburg,
Schweiz, Spanien u. Griechenland. In allen
diesen Staaten ist sie durch die
Gesellschaften der Städte erreichbar.

Das Leipziger Tageblatt erscheint zweimal
wöchentlich. Sonntags nur zweimal.
Ausgabe am Montag, Mittwoch, Freitag, Sonntag
und Dienstag. Mittwoch, Freitag, Sonntag
und Dienstag. Mittwoch, Freitag, Sonntag
und Dienstag. Mittwoch, Freitag, Sonntag
und Dienstag.

Gesamtverlagspreis für den Wochentag
ab 10,- M. bei über 1000,- M.

Leipziger Tageblatt

und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 317.

Donnerstag, den 17. November 1910.

104. Jahrgang.

Das Wichtigste.

* König Friedrich August von Sachsen kündigte am Mittwoch dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen Besuch ab und reiste nachts nach Tarvis weiter. (S. Letzte Dep.)

* Der deutsch-tschechische Ausgleich in Böhmen ist nach Ablehnung des letzten deutschen Vorschlags durch die Tschechen nahezu als gescheitert anzusehen. (S. Ausl.)

* Am Dienstag ist das Abkommen zwischen Spanien und Marokko nunmehr vereinbart worden. Spanien hält bis zur völligen Tilgung der von Marokko innerhalb 75 Jahren zu zahlenden Kriegsschäden das Areal militärisch belegt. (S. Ausl.)

* Im englischen Oberhaus brachte am Mittwoch die Regierung die Verobill ein. (S. Letzte Dep.)

* Im Befinden Tolstois ist eine leichte Besserung eingetreten. (S. Letzte Dep.)

Industriepolitik.

Die neueste Nummer der "Grenzen" enthält einen sehr bemerkenswerten Beitrag über das Thema "Industriepolitik", der eine Warnung an gewisse rechtliberale Kreise darstellt, die Entwicklung nicht zu fördern, die durch die Organisation des Hansabundes so glücklich eingeleitet werden soll. Es wird darin unterforscht, wie es kommt, daß neben den Schlagworten Agrarpolitik und Klassenpolitik das dritte Schlagwort Industriepolitik erst im Laufe der letzten Jahre politisches Gemeingut geworden sei. Weiterhin wird festgestellt, daß der Staat allmählich dazu übergehen müsse, Industriepolitik zu treiben, aber es wird zugleich auch begründet, weshalb seit einem halben Menschenalter in erster Linie die Gesichtspunkte für die leitenden Kreise maßgebend sind, die den Landwirtschaftlichen Großbetrieb berücksichtigen, obwohl sich gegenwärtig weniger als ein Drittel der Bevölkerung durch Betätigung in der Landwirtschaft überhaupt ernährt, und obwohl die Landwirtschaft trotz des weitgehenden Schwaches nicht in der Lage ist, den Bedarf an Fleisch und Fett zu decken. Die Urache dieser Einseitigkeit liegt in dem bisherigen Mangel an Zusammenhangsgefühl und vor allem in dem Mangel einer einheitlichen Organisation der nicht vom Großgrundbesitz abhängigen Gewerbe. Erst als der Bund der Landwirte seinen Egoismus und seine Gefährlichkeit für die Nation in voller Racht entdeckt, da erwachte auch in den Kreisen der Industrie, die sich früher von einer Einigung des Bürgertums seinesartigen Nutzen versprachen, die Erkenntnis der Notwendigkeit eben dieser Einigung. Später, aber nicht zu spät ist im Jahre 1909 der Hansabund ins Leben getreten."

Der Verfasser des zitierten Aufsatzes geht dann näher auf die Entwicklung des Hansabundes und, was uns besonderswertvoll dünkt, auch auf seine Gegner in Industriekreisen ein. Er beschäftigt sich länger mit der Broschüre "Offenherzige Betrachtungen über In-

dustriepolitik", in der Arnold Steinmann-Bucher Angiffe gegen den Hansabund wegen dessen Stellung zur Zoll- und Sozialpolitik richtet. Steinmann-Bucher findet sich in dieser Behauptung zusammen mit dem Generalsekretär des Zentralverbandes Deutscher Industrieller Buesch, der kürzlich in der "Volk" kritische Bemerkungen über den Hansabund veröffentlicht hat. Der Verfasser weist nach, daß Buesch ebenso wie die Richtlinien des Hansabundes von "mehrpolitischer" Schallpolitik und "mehrpolitischer" Sozialpolitik sprechen, so daß also lediglich der Begriff des Hansabundes kritisch wäre. Was den offiziellen Ausschreibungen festhält, erscheint es somit sehr zweifelhaft, ob sein im geheimen propagierter Plan im Zentralverband Deutscher Industrieller alle übrigen Verbände aufgegeben zu lassen, auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg hat. Sein Haupteil würde den Bund der Landwirte, dessen politischer Stern auch im Osten der Monarchie schon zu sinken beginnt, nur verlieren würden, aber gleichzeitig auch der Sozialdemokratie wirkliche Agitationssstoff für die Dauer liefern und die im Hansabund so glücklich angebaute Schaffung eines bürgerlichen Wirtschaftsbunds aufhalten, der der Gesamtindustrie neue, vor einem halben Menschenalter kaum geahnte Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet. Denn darüber besteht wohl kaum ein Zweifel mehr, daß der Hansabund weit über die Bedeutung einer wirtschaftlichen Organisation hinaus Träger hoher sozialer und nationaler Aufgaben ist. Wenn seine innere Organisation der Größe der Aufgabe entspricht, und dafür bieten die Namen seiner Leiter eine gewisse Sicherheit, dann darf mit aller Bestimmtheit am letzten Ende ein allgemeiner Sieg über den schlimmsten Feind der Nation, über die Sozialdemokratie, erwartet werden.

Der Zentralverband und mit ihm selbstverständlich Buesch und Steinmann-Bucher scheinen diesen Standpunkt nicht zu vertreten. Sie stehen sogar den vom Bunde der Landwirte gewünschten Zoll erhöhungen sympathisch gegenüber, was aber die Industrie, nicht nur vom Konkurrenzstandpunkt und nicht nur vom Standpunkt der Bergbauindustrie aus, sondern auch vom Standpunkt der Schwerindustrie aus, fordern müßte. Jedenfalls warnt der Verfasser mit vollem Recht vor, den endlich bewirkten Zusammenschluß der Gesamtheit aller Gewerbetreibenden wieder illusorisch zu machen, indem sich ein industrieller Verband in einleitlicher Weise zugunsten der großagrarischen Minderheit ins Zeug legt. Der lebenswerte Artikel, Klingt in folgenden Sätzen aus:

"Herr Buesch wird es mit seinen achtzig Jahren vielleicht schwer zugewesen, daß seine Lebensarbeit nicht den ganzen Bau, sondern nur einen kleinen dazu — allerdings einen mächtigen — darstellt, daß er nur ein Diener jenes großen Bauherrn war, der Fortschritt heißt. Sollte es den Herren Buesch und Steinmann gelingen, den Zentralverband Deutscher Industrieller zum Anschluß an den Bunde der Landwirte zu bewegen, dann würden sie auch die ganze Verantwortung für die Folgen zu tragen haben. Zunächst würde Buesch's eigenes Werk in Trümmer gehen; der Zentralverband, sodann würden Hunderttausende von Wählern, die durchaus nicht republikanisch geführt sind, den bürgerlichen Parteien den Rücken kehren und bei den nächsten Wahlen sozialdemokratisch wählen, und schließlich würden die vorhandenen und kommenden Angestelltenorganisationen, die heute noch durchaus nicht ganz auf dem Boden der Demokratie stehen, dem demokratischen Einfluß verfallen. Mit einem Wort: die Nation würde geteilt in eine Minderheit wirtschaftlich mächtiger Arbeitgeber im engsten und einer Mehrheit enttäuschter, unzufriedener Arbeitnehmer im weitesten Sinne."

Der Verfasser des zitierten Aufsatzes geht dann näher auf die Entwicklung des Hansabundes und, was uns besonderswertvoll dünkt, auch auf seine Gegner in Industriekreisen ein. Er beschäftigt sich länger mit der Broschüre "Offenherzige Betrachtungen über In-

duktiopolitik", in der Arnold Steinmann-Bucher Angiffe gegen den Hansabund wegen dessen Stellung zur Zoll- und Sozialpolitik richtet. Steinmann-Bucher findet sich in dieser Behauptung zusammen mit dem Generalsekretär des Zentralverbandes Deutscher Industrieller Buesch, der kürzlich in der "Volk" kritische Bemerkungen über den Hansabund veröffentlicht hat. Der Verfasser weist nach, daß Buesch ebenso wie die Richtlinien des Hansabundes von "mehrpolitischer" Schallpolitik und "mehrpolitischer" Sozialpolitik sprechen, so daß also lediglich der Begriff des Hansabundes kritisch wäre. Was den offiziellen Ausschreibungen festhält, erscheint es somit sehr zweifelhaft, ob sein im geheimen propagierter Plan im Zentralverband Deutscher Industrieller alle übrigen Verbände aufgegeben zu lassen, auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg hat. Sein Haupteil würde den

Bund der Landwirte, dessen politischer Stern auch im Osten der Monarchie schon zu sinken beginnt, nur verlieren würden, aber gleichzeitig auch der Sozialdemokratie wirkliche Agitationssstoff für die Dauer liefern und die im Hansabund so glücklich angebaute Schaffung eines bürgerlichen Wirtschaftsbunds aufhalten, der der Gesamtindustrie neue, vor einem halben Menschenalter kaum geahnte Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet. Denn darüber besteht wohl kaum ein Zweifel mehr, daß der Hansabund weit über die Bedeutung einer wirtschaftlichen Organisation hinaus Träger hoher sozialer und nationaler Aufgaben ist. Wenn seine innere Organisation der Größe der Aufgabe entspricht, und dafür bieten die Namen seiner Leiter eine gewisse Sicherheit, dann darf mit aller Bestimmtheit am letzten Ende ein allgemeiner Sieg über den schlimmsten Feind der Nation, über die Sozialdemokratie, erwartet werden.

Der Zentralverband und mit ihm selbstverständlich Buesch und Steinmann-Bucher scheinen diesen Standpunkt nicht zu vertreten. Sie stehen sogar den vom Bunde der Landwirte gewünschten Zoll erhöhungen sympathisch gegenüber, was aber die Industrie, nicht nur vom Konkurrenzstandpunkt und nicht nur vom Standpunkt der Bergbauindustrie aus, fordern müßte. Jedenfalls warnt der Verfasser mit vollem Recht vor, den endlich bewirkten Zusammenschluß der Gesamtheit aller Gewerbetreibenden wieder illusorisch zu machen, indem sich ein industrieller Verband in einleitlicher Weise zugunsten der großagrarischen Minderheit ins Zeug legt. Der lebenswerte Artikel, Klingt in folgenden Sätzen aus:

"Herr Buesch wird es mit seinen achtzig Jahren vielleicht schwer zugewesen, daß seine Lebensarbeit nicht den ganzen Bau, sondern nur einen kleinen dazu — allerdings einen mächtigen — darstellt, daß er nur ein Diener jenes großen Bauherrn war, der Fortschritt heißt. Sollte es den Herren Buesch und Steinmann gelingen, den Zentralverband Deutscher Industrieller zum Anschluß an den Bunde der Landwirte zu bewegen, dann würden sie auch die ganze Verantwortung für die Folgen zu tragen haben. Zunächst würde Buesch's eigenes Werk in Trümmer gehen; der Zentralverband, sodann würden Hunderttausende von Wählern, die durchaus nicht republikanisch geführt sind, den bürgerlichen Parteien den Rücken kehren und bei den nächsten Wahlen sozialdemokratisch wählen, und schließlich würden die vorhandenen und kommenden Angestelltenorganisationen, die heute noch durchaus nicht ganz auf dem Boden der Demokratie stehen, dem demokratischen Einfluß verfallen. Mit einem Wort: die Nation würde geteilt in eine Minderheit wirtschaftlich mächtiger Arbeitgeber im engsten und einer Mehrheit enttäuschter, unzufriedener Arbeitnehmer im weitesten Sinne."

Der Verfasser des zitierten Aufsatzes geht dann näher auf die Entwicklung des Hansabundes und, was uns besonderswertvoll dünkt, auch auf seine Gegner in Industriekreisen ein. Er beschäftigt sich länger mit der Broschüre "Offenherzige Betrachtungen über In-

duktiopolitik", in der Arnold Steinmann-Bucher Angiffe gegen den Hansabund wegen dessen Stellung zur Zoll- und Sozialpolitik richtet. Steinmann-Bucher findet sich in dieser Behauptung zusammen mit dem Generalsekretär des Zentralverbandes Deutscher Industrieller Buesch, der kürzlich in der "Volk" kritische Bemerkungen über den Hansabund veröffentlicht hat. Der Verfasser weist nach, daß Buesch ebenso wie die Richtlinien des Hansabundes von "mehrpolitischer" Schallpolitik und "mehrpolitischer" Sozialpolitik sprechen, so daß also lediglich der Begriff des Hansabundes kritisch wäre. Was den offiziellen Ausschreibungen festhält, erscheint es somit sehr zweifelhaft, ob sein im geheimen propagierter Plan im Zentralverband Deutscher Industrieller alle übrigen Verbände aufgegeben zu lassen, auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg hat. Sein Haupteil würde den

Bund der Landwirte, dessen politischer Stern auch im Osten der Monarchie schon zu sinken beginnt, nur verlieren würden, aber gleichzeitig auch der Sozialdemokratie wirkliche Agitationssstoff für die Dauer liefern und die im Hansabund so glücklich angebaute Schaffung eines bürgerlichen Wirtschaftsbunds aufhalten, der der Gesamtindustrie neue, vor einem halben Menschenalter kaum geahnte Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet. Denn darüber besteht wohl kaum ein Zweifel mehr, daß der Hansabund weit über die Bedeutung einer wirtschaftlichen Organisation hinaus Träger hoher sozialer und nationaler Aufgaben ist. Wenn seine innere Organisation der Größe der Aufgabe entspricht, und dafür bieten die Namen seiner Leiter eine gewisse Sicherheit, dann darf mit aller Bestimmtheit am letzten Ende ein allgemeiner Sieg über den schlimmsten Feind der Nation, über die Sozialdemokratie, erwartet werden.

Der Zentralverband und mit ihm selbstverständlich Buesch und Steinmann-Bucher scheinen diesen Standpunkt nicht zu vertreten. Sie stehen sogar den vom Bunde der Landwirte gewünschten Zoll erhöhungen sympathisch gegenüber, was aber die Industrie, nicht nur vom Konkurrenzstandpunkt und nicht nur vom Standpunkt der Bergbauindustrie aus, fordern müßte. Jedenfalls warnt der Verfasser mit vollem Recht vor, den endlich bewirkten Zusammenschluß der Gesamtheit aller Gewerbetreibenden wieder illusorisch zu machen, indem sich ein industrieller Verband in einleitlicher Weise zugunsten der großagrarischen Minderheit ins Zeug legt. Der lebenswerte Artikel, Klingt in folgenden Sätzen aus:

"Herr Buesch wird es mit seinen achtzig Jahren vielleicht schwer zugewesen, daß seine Lebensarbeit nicht den ganzen Bau, sondern nur einen kleinen dazu — allerdings einen mächtigen — darstellt, daß er nur ein Diener jenes großen Bauherrn war, der Fortschritt heißt. Sollte es den Herren Buesch und Steinmann gelingen, den Zentralverband Deutscher Industrieller zum Anschluß an den Bunde der Landwirte zu bewegen, dann würden sie auch die ganze Verantwortung für die Folgen zu tragen haben. Zunächst würde Buesch's eigenes Werk in Trümmer gehen; der Zentralverband, sodann würden Hunderttausende von Wählern, die durchaus nicht republikanisch geführt sind, den bürgerlichen Parteien den Rücken kehren und bei den nächsten Wahlen sozialdemokratisch wählen, und schließlich würden die vorhandenen und kommenden Angestelltenorganisationen, die heute noch durchaus nicht ganz auf dem Boden der Demokratie stehen, dem demokratischen Einfluß verfallen. Mit einem Wort: die Nation würde geteilt in eine Minderheit wirtschaftlich mächtiger Arbeitgeber im engsten und einer Mehrheit enttäuschter, unzufriedener Arbeitnehmer im weitesten Sinne."

Der Verfasser des zitierten Aufsatzes geht dann näher auf die Entwicklung des Hansabundes und, was uns besonderswertvoll dünkt, auch auf seine Gegner in Industriekreisen ein. Er beschäftigt sich länger mit der Broschüre "Offenherzige Betrachtungen über In-

Kaiserin Eugenie.

Bon Wilhelm Högmeyer.

(Nachdruck verboten)

In diesen Tagen, da man der um den Preis der deutlichen Reichsgründung auf Frankreichs Thron blutig geführten Kämpfe gedacht hat, trat in die Reihe der vor unterm geistigen Auge vorübergehenden, an dem Kampfe des Schwertes und der Diplomatie beteiligten Geistlichen auch eine Frau ein. Sie füllt auf als einzige Vertreterin ihres Geschlechts in der Reihe der Männer. Sie füllt auf zugleich durch die Majestät ihrer Ercheinung. Sie füllt auf durch die temperamentvolle Art ihres Eingreifens in die Dinge, mit der sie geradezu zu jugendlich verstand.

"Sie ist immer gegenwärtig im Ministerium", schreibt Theodor von Bernhardi Anfang 1865 in sein Tagebuch, „und wenn ein Minister einen Vortrag hält, der ihr mißfällt, macht sie sehr böse Gesichter und trommelt unter dem Tisch so lange ungebührlich mit den Füßen, bis der Minister schwiegt.“ Die Frau begann sich um Dynastie und Land Sorge zu machen. Des "Desemberbergs" Thron wankte, und sie sah die Melancholie und Schlaflosigkeit ihres lästerlichen Gemahls, der judem bereits 60 Jahre zählte.

Man hat von deutscher und auch von französischer Seite Eugenie viel Schuld an den verhängnissvollen Schritten und Fehlern der Kaiserinpolitik zugeschrieben. Man hat vielleich von einer Prinzessin geheißen, die namentlich in den letzten vierzehn Tagen vor der Kriegserklärung in besonders starkem Maße von ihr auf ihren Gatten ausgeübt worden sei. Es ist eine interessante Aufgabe, nach den Motiven zu suchen, die diese Frau zum Mittenden veranlaßten.

Anfänglich war Eugenie ganz unempfänglich für politische Dinge. Über sie zeigte früh schon in anderen Lebensfragen, bei Beurteilung von Menschen und Dingen, klares, eindringliches Verständnis und treffendes Urteil. Daneben bemerkte man eine Unbegrenzung des Willens, die ihr andalusischer Stolz unterstützte.

Kaiserin genannt, zu berichten weiß. Lebourd streift nachdrücklich ab, jene Wendung aus dem Mund der Kaiserin je gehört zu haben, so will das nicht viel bedagen. Diplomaten lügen, und Franzosen lügen, nicht bloß an sich zu sein. Wenn der François Diplomat ist, liegt er unter Umhänden das Blaue vom Himmel herunter. Nach vielen Momenten, die wir kennen, ist jedenfalls jene Wendung der Jungen Eugenies recht gut zuzutrauen. Als Napoleon am Nachmittag des 13. Juli aus einer Türe hereinkam, der Krieg wurde zu vermeiden sein, sah er sich in seiner Erwartung gesetzt, lobte er bald die Halle des Schlosses betrat. Dort war eine Schar von Vertrauten des Kaiserhauses versammelt, die fast alle von Kriegslust beeindruckt waren. Napoleons "tout fini" wurde mit löscher Ironie oder mit Entrüstung entgegengenommen, und man schiede ihm die Worte entgegen: "L'empire est perdu, c'est une honte!" Eugenie hand ganz auf Seiten der Wütenden. Ein füger heftiger Griff zog Napoleon in den Bannteis der alten Gefangen. Pierre de la Gorce — der Sohn Frankreichs — schreibt diesen plötzlichen Umschwung der Stimmung Napoleons allein dem Einfluss Eugenies an. Eugenie hat mit der höheren Konsequenz weiblichen Willens nie geschwankt, wie die Männer es so häufig taten. Sie wollte immer auf den Krieg hinaus, weil sie in ihm allein, in seinen Erfolgen, das Heil Frankreichs witterte. Napoleon IV. sollte mit Kleinwaffen geweiht werden. Man begreift aus der Angst des Mutterherzens heraus ihre aufwollende Entrüstung gegen alles Nachgeben. Als Napoleon einmal vorübergehend manelfüchtig wurde, unternahm sie es, dem Kriegsminister Freiheit vorzuwerfen. Aus vielen Korrespondenzen und Briefen kann nicht hervortreten, daß sie auf französischer Seite die Haupttreiberin des Krieges war. Del im Feuer der französischen Freiheit. Und nach dieser Rückung war ihr Anteil an in ihrer Gewalt, wie ich noch einmal hervorhebe.

Graf Moniz, der die Oberaufsicht über den ge-
zogenen Kaiser geführt hat, gibt in seinem Tagebuch über "Napoleon III. auf Wilhelms Höhe" eine wichtige Beobachtung wieder, die er gelegentlich des Besuchs Eugenies auf Wilhelms Höhe gemacht hat. "Es kamen mir durchaus", schreibt Graf Moniz, "als sie daran gewöhnt, nicht nur gehört zu werden, sondern auch meist das letzte Wort zu behalten. Napoleon gegenüber legte sie eine gemäß Überlegung, eine Art Verwunderung an den Tag." Wir haben keinen Grund, diese Frau zu hassen. Sie hat gelebt vom Glück der der um die Zukunft des Kindes bangenden Mutter, gehandelt. Die Klarheit und Beständigkeit ihrer politischen Tätigkeit kann man nur bewundern. Gegenüber ihrem Gatten ja ihr Herrscherfürst, holz, energisch und zielbewußt. Auch aus ihrem Brüderleben weiß man nicht das geringste Anhaltende. Ja, sie wirkt auch da neben dem Gemahnen von Gemahnen imponierend. Trotz keiner Untreue und seiner ethischen Verschlämmungen, trotz der Blut ihres andalusischen Blutes, trotz dem Glanz ihrer Schönheit, war sie treu und fest. Bei der Einweihung des Siegesmalts war sie zu zweien, und da noch hat sie die Schönheit genannt, obgleich sie bereits über 40 Jahre zählte. Sie ist bewundernden Männern blieb nicht ungehobelt. In moralischer Hinsicht sieht sie vornehmlich ab gegen ihre Landsmannin Isabella II., die Herrscherin auf dem Throne ihrer spanischen Heimat. Aus deren Kammer wurde der spätere General Serrano zu plaudern, daß bereits die 14-jährige Prinzessin das Dekorum ihres Rödchens nicht mehr befreien konnte. Eugenie hat man nichts nachgezeigt. Das will etwas heißen. Weiß man doch, wie gerade Fürsten und Fürstinnen Menschen und Klatsch zu verantlönen und wie die Wölfe dieser beiden befehlenden Freundinnen hineindringen in die Geheimnisse dichtester Lauben und verstecktester Pavillons.

Anzeigen-Preis

Mr. Preiss aus wenig und umfangreich
bis 50 mm breite Zeile
25 M. bis 74 mm breite Zeile
10 M. bis 120 M.
Zeile von Säulen im ersten Zeile
bis 74 mm breite Zeile 10 M.
Geschäftsbüro mit 2 Spaltenbreite 10 M.
Büro nach Land. Säulenbreite 5 M.
Geschäftsbüro mit 3 Spaltenbreite 10 M.
Anzeigen aus 1000 M. bis 1200 M.
Anzeigen aus 1200 M. bis 1400 M.
Anzeigen aus 1400 M. bis 1600 M.
Anzeigen aus 1600 M. bis 1800 M.
Anzeigen aus 1800 M. bis 2000 M.
Anzeigen aus 2000 M. bis 2200 M.
Anzeigen aus 2200 M. bis 2400 M.
Anzeigen aus 2400 M. bis 2600 M.
Anzeigen aus 2600 M. bis 2800 M.
Anzeigen aus 2800 M. bis 3000 M.
Anzeigen aus 3000 M. bis 3200 M.
Anzeigen aus 320

400 A norgeladen. Bei Bearbeitung des Themas sollen die Verhältnisse in den deutschen Kolonien besonders berücksichtigt werden; es ist zu berichten über Kindeswohl, Pferde-, einschließlich Elef., und Maultierwohl, Wollschafwohl, Straßenzugwohl usw. Dem Preisrichterkollegium, das aus 5 Herren besteht, soll es freilich, ebenso auch Monographien über einzelne Zweige der Wissenschaft zu prämiieren, falls diese Besonderes leisten. Die Arbeiten sind bis zum 1. Oktober 1911 an den Deutschen Kolonialverlag (Dr. Weiß), Berlin V. Ab, einzurichten. Einzelheiten sind zu entnehmen aus Nr. 32 der „Kolonialen Zeitschrift“.

* Die Rache der „Wahrheit“. In der neuesten Nummer der „Wahrheit“ nimmt Herr Bräuer die Gelegenheit wahr, sich zu seinem Prozeß zu äußern. Hierbei erhebt die „Wahrheit“ schwerwiegende Vorwürfe gegen mehrere Berliner Zeitungen und beschuldigt die Welt am Montag“, die „Post“, das „Berliner Tageblatt“ die „A. Z.“ am Mittag“ und die „Tagl. Rundschau“ der Expressum. Unter genauer Angabe von Fällen wird behauptet, diese Zeitungen hätten das getan, was die Anklage den drei Machern der „Wahrheit“ vorwarf, nämlich, daß sie das Nichtserheben eines abfälligen Artikels von der Herausgabe von Interessen abhängig gemacht hätten. Die der Expressum beschuldigten Zeitungen haben bereits ihre Anwälte beauftragt, gegen Berlag, Herausgeber und Redaktion der „Wahrheit“ Strafantrag wegen öffentlicher Bekämpfung zu stellen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* Scheitern der deutsch-österreichischen Ausgleichsverhandlungen. Die Vollversammlung der österreichischen Landtagsabgeordneten, verhüllt durch Reichsraatssitzung und Vertretermänner der Bevölkerung, hatte am Dienstag nach fast zwölfstündigem Beratung den Antrag, die Ausgleichsvereinbarungen bis zum 30. Dezember d. J. in Vermessung zu erklären, angenommen. Dieser deutsche Vorschlag bewirkt ein Kompromiß zwischen der österreichischen Forderung der rechtzeitigen Bewilligung der Steuerverordnungen vor Neujahr und dem deutschen Standpunkt, daß die Steuerverordnungen nicht vor Erledigung des Ausgleichs bewilligt werden dürfen. In der am Mittwoch nun abgehaltenen Versammlung der Tschechen wurde der deutsche Vorschlag abgelehnt, da diese auf der Erledigung der Steuerverordnungen beharrten. Durch Vermittelung des Großgrundbesitzes wird an der Formulierung eines Kompromißvorschages gearbeitet, wovon das Schicksal des Ausgleichs endgültig abhängt. Politische Kreise nehmen aber vielfach schon jetzt, wie verlautet, ein Scheitern des Ausgleichs an.

Spanien.

* Das Abkommen mit Marokko. Die Verhandlungen mit El Mokro wurden am Dienstag abgeschlossen und führten zu einem Übereinkommen, das sofort unterzeichnet werden soll. Von dessen Inhalt wird Canalejas dem Parlament am Donnerstag in einer mündlichen Erklärung Kenntnis geben. — „Correspondencia de España“ teilt mit, daß die in dem spanisch-marokkanischen Abkommen festgesetzte Kriegszeit: 150 Tage innerhalb 5 Jahren von Marokko zu zählen ist. Nach der „Correspondencia militar“ sollen die spanischen Truppen das Gebiet bis zur völligen Tilgung der Kriegsschädigung befreit halten und dort unbedingte Autorität ausüben. Als Sicherheit für die Zahlung habe das Ministerium des Innern aus den Bergwerksabgaben zu zahlen und nicht für öffentliche Arbeiten bestimmten Anteils verpfändet. — Nach Blättermeldungen hat Spanien außer der Entschädigungsumme von Marokko die Errichtung einer aus Eingeborenen bestehenden Polizeitruppe in Ceuta zugesagt erhalten, die von spanischen Offizieren kommandiert werden soll. Ferner habe Marokko in die Errichtung einer Zollstation an der Grenze des spanischen Lagers von Ceuta eingewilligt.

England.

* Ein Abkommen über die chinesische Unleiche. Wie das neutrale Bureau erscheint, ist vor kurzem in

London zwischen Vertretern der englischen, amerikanischen, deutschen und französischen Gruppen bezüglich der chinesischen Unleiche das Abkommen unterzeichnet worden, das für eine Reihe von Jahren gelten soll. Das Abkommen gewährt zwar jeder Nation völlige Handlungsfreiheit, bestimmt jedoch die finanziellen Einflussphären und macht den allen Politik des Auspielen einer finanziellen Gruppe neuen eine andere ein Ende. Da es ferner eine gleiche Beteiligung an den auswärtigen Unleichen in jedem Teile von China sicherstellt, bestimmt es den Gedanken einer Erobrung Chinas durch Bahndauten seitens der einen oder der anderen Macht.

Gerichtsaal.

Der Moabitier Streikkrawall.

— g. Berlin, 15. November.

Nach der Paule verkündet der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Lieber folgenden

Beschluß:

Das Gericht ist in einer Prüfung darüber eingetreten, ob es nach dem gegenwärtigen Stande des Verfahrens möglich ist, eine Angeklagte aus der Haft zu entlassen, und das Gericht hat infolgedessen entschieden dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprachend dem Antrage der Staatsanwaltschaft die Haftbeschlebung gegen die Angeklagten Platter, Otto Weiß, Mielke und Romanowski aufgehoben. Bezüglich der übrigen Angeklagten behält sich das Gericht die weitere Prüfung vor, bis sämtliche Angeklagten über die Anklage vernommen worden sind. Es folgte nunmehr die

Bernehnung der Angeklagten.

Zunächst wurde der Angeklagte Tiedemann vernommen, der bei den Koblenzer Kupfer & Co. beschäftigt war und zu den Streitenden gehörte. Die Angeklagte wirft ihm vor, daß er einem von Polizisten bekleideten und von Arbeitswilligen geführten Kohlentransport bis zur Potzdamer Straße gefolgt ist, und behauptet, daß er mit anderen zusammen die Schlägerei durch die Worte: „Wir schlagen Euch die Knöchen kaputt“ und ähnliche Ausdrücke beabsichtigt hat. Weiter soll er den Wagen mit Steinen beworfen haben. — Angekl. Tiedemann: Ich habe den Transport zwar begleitet, aber ich habe niemanden bedroht. Dazu lag für mich auch keine Verantwortung vor. Ich habe nur das ausgeführt, was mir von der Verbandsleitung aufgetragen war, nämlich den Transport zu beobachten. Der Schuhmann hat höchstlich meine Personalien aufgenommen, und später habe ich dann, ohne daß ich weiß weshalb, eine Anklage wegen Landsiedlungsbruchs bekommen und bin verhaftet worden. — Der Angeklagte Kohlenarbeiter Werten gehörte gleichfalls zu den Streitenden der Firma Kupfer & Co. Er hat denselben Kohlenwagen begleitet wie der Angeklagte Tiedemann. Er bestreit, die Schlägerei beobachtigt zu haben. — Vorl.: Weshalb sind Sie überhaupt dem Wagen nachgegangen? — Angekl.: Ich wollte sehen, wo der Kutscher den Koks abladen würde. — Vorl.: Haben Sie gesehen, daß das Schild des Wagens abgerissen wurde? — Angekl.: Nein. — Der Angeklagte Arbeiter Rieckel soll am 23. September in der Söderstraße sich in einer Menge befunden haben, die mit Steinen gegen die Schlägerei warf. — Angekl.: Ich war in der Menge, habe aber nichts getan. — Vorl.: Wissen Sie, daß es Ihnen krasbar ist, wenn man Sie in einer Menge befindet, die Gewalttätigkeiten

begeht, auch wenn man selbst gar nichts tut? — Angekl.: Nein. — Dem Angeklagten Arbeiter Bleiter wird zur Last gelegt, den Schlägeren „Blutbunde“ zugeschrieben zu haben. — Angekl.: Ich habe das Wort „Blutbunde“ gebraucht, aber es waren nicht die Schlägeren damit gemeint, sondern die Arbeitswilligen. — Dem nächsten Angeklagten Laufschuhmacher Georg Meyer liegt die Anklage zur Last, daß er mit Steinen und Kohlenkübeln nach einem Kohlenwagen der Firma Kupfer & Co. geworfen hat. — Angekl.: Ich habe lediglich mit einem kleinen Stück Kohle, das vom Wagen heruntergefallen war, nach den Arbeitswilligen geworfen, die einen Schuß abgefeuert hatten. — Der Angeklagte Malergerüstbauer Pliszkowski soll gleichfalls „Blutbunde“ gerufen haben. Der Angeklagte entwidrigte sich damit, daß er als Sohn des deutschen Sprachs nicht ganz mächtig sei und deshalb auch nicht gewußt habe, was „Blutbunde“ eigentlich bedeutet. — Der nächste Angeklagte Arbeiter Krämer soll einem Schuhmann zugeschrieben haben, er würde ihn „eins in die Fresse hauen“. Der Angeklagte bestreit das. Er bestreit auch, sich

des Widerstandes

schuldig gemacht zu haben. — Die Angeklagte Frau Dominik soll vor dem Hause Rosendorfer Straße 25 einen Wachmeister in Gemeinschaft mit einer Menge so bedroht haben, daß er flüchten mußte. Weiter soll sie ihm nachgerufen haben. Wenn wir keine Steuern bezahlen, hättest Ihr Bande nichts zu treiben! Die Angeklagte erklärte, daß sie das nicht gelangt habe. — Angeklagter Arbeiter Breuer ist am 25. September mit einem Wagen in die Menge hineingeraten und hat, wie er angab, abwehrend von den Schlägeren und vom Publikum, das ihm einen Streitbrecher hielt, Prügel bekommen. Er habe daraufhin ärgerlich gekämpft: Sie schlagen mich wie einen Hund! Diese Worte müsse ein Schuhmann ironisch als „Buhkund“ aufgefaßt haben.

Angeklagter Schuhmacher Hagen erklärte, daß er erst im Laufe des 25. September aus dem Wirkungsbereich der Moabitier entlassen worden sei und daß er von den Moabitierer Gangen nichts gewußt habe. Er habe sich auf sein Schiff, das in Wittenberg lag, begeben wollen, und sei deshalb in die Menge in Moabit hineingeraten. Es sei ihm der

hut zum Kopfe gestrichen

worden, und dagegen habe er sich gewehrt. — Vorl.: Warum haben Sie denn davon bisher noch gar nichts gesagt? — Angekl. Hagen: Die Herren waren so überhäuft mit Arbeit, daß ich daran Rückicht genommen habe. — Angekl. Schloßer: Vorl. wird beabsichtigt, in der Huttentstraße einen Schuhmann mit einem bereit gehaltenen Messer in den Unterkieb geschlagen zu haben. — Angekl.: Ich war überhäuft nicht in der Huttentstraße, trotzdem hat man mich angekettet und auf der Wache mit Schlägen getreten. — Vorl.: Vor dem Unterhochzeitsschießen aber haben Sie es zugegeben. — Angekl.: Was ich zugegeben habe, det habe ich zugegeben und det habe ich noch heute. — Angekl.: Was ich nich zugegeben habe, det kann ich nicht zugeben und det habe ich noch nich zu. — Die Angeklagte Frau Triebel befand sich nach ihrer Anfahrt auf dem Wege vom Markt nach ihrer Wohnung. Sie wollte

durch eine Schuhmutterstette, die Schuhleute liegen sie aber nicht durch, daß sie eine Schild vor den Leib erhalten. Deshalb habe sie ihrem Arger Luft gemacht mit den Wörtern: „Die Halunken!“ Sie sei darauf zur Wache gepeilt worden, wo man sie beschimpft und geschlagen habe. — Angekl. Tiedemann: Ich habe den Transport zwar begleitet, aber ich habe niemanden bedroht. Dazu lag für mich auch keine Verantwortung vor. Ich habe nur das ausgeführt, was mir von der Verbandsleitung aufgetragen war, nämlich den Transport zu beobachten. Der Schuhmann hat höchstlich meine Personalien aufgenommen, und später habe ich dann, ohne daß ich weiß weshalb, eine Anklage wegen Landsiedlungsbruchs bekommen und bin verhaftet worden. — Der Angeklagte Kohlenarbeiter Werten gehörte gleichfalls zu den Streitenden der Firma Kupfer & Co. Er hat denselben Kohlenwagen begleitet wie der Angeklagte Tiedemann. Er bestreit, die Schlägeren beobachtigt zu haben. — Vorl.: Weshalb sind Sie überhaupt dem Wagen nachgegangen? — Angekl.: Ich wollte sehen, wo der Kutscher den Koks abladen würde. — Vorl.: Haben Sie gesehen, daß das Schild des Wagens abgerissen wurde? — Angekl.: Nein. — Der Angeklagte Arbeiter Rieckel soll am 23. September in der Söderstraße sich in einer Menge befunden haben, die mit Steinen gegen die Schlägeren warf. — Angekl.: Ich war in der Menge, habe aber nichts getan. — Vorl.: Wissen Sie, daß es Ihnen krasbar ist, wenn man Sie in einer Menge befindet, die Gewalttätigkeiten

begeht, auch wenn man selbst gar nichts tut? — Angekl.: Nein. — Dem Angeklagten Arbeiter Bleiter wird zur Last gelegt, den Schlägeren „Blutbunde“ zugeschrieben zu haben. — Angekl.: Ich habe das Wort „Blutbunde“ gebraucht, aber es waren nicht die Schlägeren damit gemeint, sondern die Arbeitswilligen. — Dem nächsten Angeklagten Laufschuhmacher Georg Meyer liegt die Anklage zur Last, daß er mit Steinen und Kohlenkübeln nach einem Kohlenwagen der Firma Kupfer & Co. geworfen hat. — Angekl.: Ich habe lediglich mit einem kleinen Stück Kohle, das vom Wagen heruntergefallen war, nach den Arbeitswilligen geworfen, die einen Schuß abgefeuert hatten. — Der Angeklagte Malergerüstbauer Pliszkowski soll gleichfalls „Blutbunde“ gerufen haben. Der Angeklagte entwidrigte sich damit, daß er als Sohn des deutschen Sprachs nicht ganz mächtig sei und deshalb auch nicht gewußt habe, was „Blutbunde“ eigentlich bedeutet. — Der nächste Angeklagte Arbeiter Krämer soll einem Schuhmann zugeschrieben haben, er würde ihn „eins in die Fresse hauen“. Der Angeklagte bestreit das. Er bestreit auch, sich

Pferdemarkt.

Rennen zu Derby (England), 16. November.

(Privattelegramm.)

Preis de Montfermeil 2000 Fr. 3000 m.
Mon. Ch. Brochettes „Bonnelles“, 45, 63 kg, 3. Tot.
(Chapmann) 1. Mon. A. Cravails „Crossopinol“, 45, 67 kg, 2. Mon.

Mon. A. Bell-Vicars „Fever Lucy“, 55, 64 kg, 3. Tot.
Preis 23:10, Platz 15, 10:10, 3. Rennen.

a. 67 kg, 2. Renn. Zapets „Solvaire“, a. 63 kg, 3. Tot.: Sieg 31:10, Platz 12, 13, 24:10, 11. Rennen.

Preis de Brunoy 4000 Fr. 3100 m. Mon. Ch. Hoss „Rajah 11“, 45, 61½ kg (Sauval) 1. Mon. A. Mares „Arpenteur“, 45, 65 kg, 2. Mon. Ch. Brochettes „Bonnelles“, 45, 63 kg, 3. Tot.: Sieg 34:10, Platz 15, 10:10, 6. Rennen.

Preis de l'Ourcq 4000 Fr. Handicap. 3400 m. Mon. G. Sontails „Benzai“, 55, 67 kg (R. Sauval) 1. Mon. A. Mario „Arpenteur“, 55, 65 kg, 2. Mon. Ch. Brossettes „Bonnelles“, 45, 63 kg, 3. Tot.: Sieg 23:10, 7. Rennen.

Preis de l'Ourcq 3500 Fr. Handicap. 3100 m. Mon. A. Cravails „Crossopinol“, a. 67 kg, 2. Mon. A. Bell-Vicars „Fever Lucy“, 55, 64 kg, 3. Tot.: Sieg 23:10, Platz 15, 10:10, 5. Rennen.

Rennen zu Derby (England), 16. November.

(Eigenart Drachterbericht.)

Chesterfield Rennen. Preis 2000 m. 1000 m.
Bobart „Thursby“ 1. „Derelict“ 2. „Highway“
etc. 3. Rennen 10:1, 3:1, 8:1, 9. Rennen.

*

Rennen zu Strasburg. Die Strasburger Rennen am vergangenen Sonnabend wurden im Sonnen gelassen. Die kleine Waldbahn war in eine Winterlandschaft verwandelt worden, und man befürchtete allgemein, die Rennen würden nicht ohne schwere Unfälle verlaufen. Infolgedessen wurde auch eine Reihe bereitgestellter Starter nicht gestartet, und die Begehung der einzelnen Konkurrenzen war eine schwächere, als man ursprünglich erwartet hatte. Glücklicherweise ging es mit dem Verlauf der Rennen besser, als man gedacht hatte, wenn auch für viele Werke der sich fallende Schnee zu leicht, gleichmäßig und hundertprozentig war, und nur im letzten Rennen fand die mit Sängen in Front liegende „Küttle“, nachdem den Tribünenprung feierlich überwunden, beim nächsten Rennen wieder auf dem Platz entlang, ohne dabei zu überholen, und ihrem Beispiel folgte am Ende des Rennens die „Goldspreng“.

Beide Stützpunkte verließen die Rennbahn auf dem Platz entlang, ohne weitere Störung unter Dach und Fach gebracht werden. Am gut begelegten Feldern und in entsprechendem Sport wird es auch heute nicht fehlen. Den Reigen eröffnet das Schlussfassen, das Zweif- und Dreijährige über 1200 m führt. Der zweite „Herr von Wett“ zeigte sich nach ihrer Befreiung auf dem Wege vom Markt nach ihrer Wohnung. Sie wollte

durch eine Schuhmutterstette, die Schuhleute liegen sie aber nicht durch, daß sie eine Schild vor den Leib erhalten. Deshalb habe sie ihrem Arger Luft gemacht mit den Wörtern: „Die Halunken!“ Sie sei darauf zur Wache gepeilt worden, wo man sie beschimpft und geschlagen habe. — Angekl. Tiedemann: Ich habe den Transport zwar begleitet, aber ich habe niemanden bedroht. Dazu lag für mich auch keine Verantwortung vor. Ich habe nur das ausgeführt, was mir von der Verbandsleitung aufgetragen war, nämlich den Transport zu beobachten. Der Schuhmann hat höchstlich meine Personalien aufgenommen, und später habe ich dann, ohne daß ich weiß weshalb, eine Anklage wegen Landsiedlungsbruchs bekommen und bin verhaftet worden. — Der Angeklagte Kohlenarbeiter Werten gehörte gleichfalls zu den Streitenden der Firma Kupfer & Co. Er hat denselben Kohlenwagen begleitet wie der Angeklagte Tiedemann. Er bestreit, die Schlägeren beobachtigt zu haben. — Vorl.: Weshalb sind Sie überhaupt dem Wagen nachgegangen? — Angekl.: Ich wollte sehen, wo der Kutscher den Koks abladen würde. — Vorl.: Haben Sie gesehen, daß das Schild des Wagens abgerissen wurde? — Angekl.: Nein. — Der Angeklagte Arbeiter Rieckel soll am 23. September in der Söderstraße sich in einer Menge befunden haben, die mit Steinen gegen die Schlägeren warf. — Angekl.: Ich war in der Menge, habe aber nichts getan. — Vorl.: Wissen Sie, daß es Ihnen krasbar ist, wenn man Sie in einer Menge befindet, die Gewalttätigkeiten

begeht, auch wenn man selbst gar nichts tut? — Angekl.: Nein. — Dem Angeklagten Arbeiter Bleiter wird zur Last gelegt, den Schlägeren „Blutbunde“ zugeschrieben zu haben. — Angekl.: Ich habe das Wort „Blutbunde“ gebraucht, aber es waren nicht die Schlägeren damit gemeint, sondern die Arbeitswilligen. — Dem nächsten Angeklagten Laufschuhmacher Georg Meyer liegt die Anklage zur Last, daß er mit Steinen und Kohlenkübeln nach einem Kohlenwagen der Firma Kupfer & Co. geworfen hat. — Angekl.: Ich habe lediglich mit einem kleinen Stück Kohle, das vom Wagen heruntergefallen war, nach den Arbeitswilligen geworfen, die einen Schuß abgefeuert hatten. — Der Angeklagte Malergerüstbauer Pliszkowski soll gleichfalls „Blutbunde“ gerufen haben. Der Angeklagte entwidrigte sich damit, daß er als Sohn des deutschen Sprachs nicht ganz mächtig sei und deshalb auch nicht gewußt habe, was „Blutbunde“ eigentlich bedeutet. — Der nächste Angeklagte Arbeiter Krämer soll einem Schuhmann zugeschrieben haben, er würde ihn „eins in die Fresse hauen“. Der Angeklagte bestreit das. Er bestreit auch, sich

des Widerstandes

am Sonntag auf das unjäre Geläuf zurückzuführen.

Am glatten Start durch „Principal“ und „Bleibtreu II“ die gefühlvollste Begleitung, während in dem dreijährigen „Graphit“ die Überwindung des Rennens steht. — Im November wird es auch heute nicht fehlen. Den Reigen eröffnet das Schlussfassen, das Zweif- und Dreijährige über 1200 m führt. Der Stute wurde im Nebenrennen über 4000 m bat „Sven Hedin“ die schnellste Form, und wir sprechen ihm ohne weiteres den Sieg zu. Zu fürchten hat unter Favorit in erster Linie den von Dr. Riecke gesteuerten „Moses“, während „Metton Pet“ alle Berechnungen über den Haufen werfen kann. — Im Rahmenwieder-Sagdrennen über 3000 m ist „Im Strausberger Abschlußjagdrennen“ über 4000 m bat „Sven Hedin“ die schnellste Form, und wir sprechen ihm ohne weiteres den Sieg zu. Zu fürchten hat unter Favorit in erster Linie den von Dr. Riecke gesteuerten „Moses“, während „Metton Pet“ alle Berechnungen über den Haufen werfen kann. — Im Rahmenwieder-Sagdrennen über 3000 m ist „Im Strausberger Abschlußjagdrennen“ über 4000 m bat „Sven Hedin“ die schnellste Form, und wir sprechen ihm ohne weiteres den Sieg zu. Zu fürchten hat unter Favorit in erster Linie den von Dr. Riecke gesteuerten „Moses“, während „Metton Pet“ alle Berechnungen über den Haufen werfen kann. — Im Rahmenwieder-Sagdrennen über 3000 m ist „Im Strausberger Abschlußjagdrennen“ über 4000 m bat „Sven Hedin“ die schnellste Form, und wir sprechen ihm ohne weiteres den Sieg zu. Zu fürchten hat unter Favorit in erster Linie den von Dr. Riecke gesteuerten „Moses“, während „Metton Pet“ alle Berechnungen über den Haufen werfen kann. — Im Rahmenwieder-Sagdrennen über 3000 m ist „Im Strausberger Abschlußjagdrennen“ über 4000 m bat „Sven Hedin“ die schnellste Form, und wir sprechen ihm ohne weiteres den Sieg zu. Zu fürchten hat unter Favorit in erster Linie den von Dr. Riecke gesteuerten „Moses“, während „Metton Pet“ alle Berechnungen über den Haufen werfen kann. — Im Rahmenwieder-Sagdrennen über 3000 m ist „Im Strausberger Abschlußjagdrennen“ über 4

Der Magdeburger Kennzeichen hatte für das Jahr 1911 ein zweitägiges Aprilmeeting geplant, das ausschließlich dem Flachmannsport dienen sollte. Es ist nun, entgegen allen Einwendungen auf der Delegiertenversammlung, auf den Ostermontag und Ostermontag gelegt worden, wie es auch ursprünglich beabsichtigt worden war. Man darf gespannt sein, ob bei dem frühen Termin — es kommen der 16. und 17. April in Frage — unsere Flachmannschaften hinreichend gerüstet sind, um das Meeting in entsprechender Weise zu beschließen. Deutbar ist das Vorhaben des Magdeburger Kennzeichens ein erneuter Beweis von dem Unternehmungsgenie und der sportlichen Begeisterung der an der Spalte stehenden Männer.

O'Reilly, der Champion unter den französischen Flachmannjägern, hat mit 156 in dieser Saison gewonnenen Rennen für Frankreich einen neuen Rekord aufgestellt. In diesen Erfolgen kommen noch zwei aus England hinzu. Der zweite in der Liste ist Stern, der wiederum schon das Championat errungen hat. Die Franzosen vermöchte der heraustragende Professional in diesem Jahre nur 118 Stege auf sein Konto zu bringen. Dafür erhält er aber noch 33 Erfolge in Belgien und 3 in Baden-Baden, so daß er mit der Gesamtsumme seiner Siegerritte nur um 3 Points hinter seinem Rivalen zurückbleibt. In weiteren Abständen folgen in der Aufstellung Ch. Chibis mit 71, Barat mit 70 und Jennings mit 66 Stegen.

Fußballsport.

* Im Geißelkampfturnier schlug die zweite Mannschaft des Leipziger Ballspielclubs die erste Mannschaft des Wahrener Fußballclubs "Viktoria" von 1903 mit 4:2; die dritte Mannschaft des Vereins für Bewegungsspiele schlug die gleiche Elf des Leipzig Ballspielclubs mit 2:0. Die letzte Mannschaft des Vereins für Bewegungsspiele schlug die fünfte Mannschaft des Fußballclubs "Eintracht" mit 4:1.

* In Erfurt siegte der Verein für Bewegungsspiele I gegen den Erfurter Sportclub mit 5:2 in 30 Minuten.

Postfischfang.

Der Überlandzug Paris-Brüssel. Der Pariser Platz Legagneux hat sich am Sonntag zum dritten Male um den für einen Flug Paris-Brüssel — Paris ausgelegten 100000-francen-Preis des französischen Automobil-Clubs beworben. Mit einem Fahrrad an Bord flog er kurz nach 7 Uhr morgens bei leichtem Wetter auf dem Planwörtert in Paris-Jules Verne auf, er landete drei Viertel Stunden später in Compiegne, um Brieftauben einzuschicken. An folge des Wetters war Legagneux an der französisch-belgischen Grenze zu einer zweiten Unterbrechung des Fluges gezwungen, doch ließ er nach wenigen Minuten wieder auf und landete schließlich gegen 10 Uhr 32 Min. in Etterbeek bei Brüssel. Die 280 km lange Strecke wurde in 3 Stunden 24 Min. durchgeflogen. Die Rückfahrt konnte wegen des starken Windes nicht am gleichen Tage erfolgen.

* Ein Preisenflug. Der Aeroclub von Katalonien hat nach der "B. J. A. R." den Plan, die Preisen zu überfliegen, den der Aeroclub von Tarragona schwierigkeiten haben ließ, wieder aufgenommen. Dieser Flug soll im nächsten Jahre veranstaltet werden. König Alfons von Spanien hat einen Palast gestiftet. Der Aeroclub von Katalonien wird vorher eine Fliegerprüfung eröffnen, deren Sieger der Aeroclub von Morane sein wird, der jetzt von seinen Verletzungen fast vollständig wiederhergestellt ist.

* Das Harlan-Ausflug. Endeser, über dessen gelungenen ersten Flug wir bereits verschiedentlich berichtet, legte am letzten Sonntag wieder unter Führung des Dipl.-Ing. Grulich einen schönen Flug und war diesmal schon von 25 km zurück. Der sonntägliche Ausflug führte wiederum über die Umrandung des Flughafens hinweg, das Tempo des Apparates, dessen Motor noch nicht mit voller Kraft lief, betrug etwa 70 km. Der Flug war, wie mitgeteilt wird, für einen Anflüger im Flugzeug eigentlich ruhig und bewies damit die Richtigkeit der Flugzeugkontrolle, die bis zu einem gewissen Grade eine automatische Stabilisierung besitzt, so daß nur bei Harten Füßen ein Eingreifen des Führers erforderlich wird. Um die Zuschauer hierzu zu überzeugen, wankte der Führer des Harlanfliegers den Fußhauen selbst in der Kurve zu.

Wintersport.

* Oberharzer Stützpunkt. Am Sonntag hielt der Oberharzer Stützpunkt in Bensendorf seine Hauptversammlung ab, in der 230 Mitglieder mit 125 Stimmen vertreten waren. Da der langjährige 1. Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Wissmann-Sabautenberg, sein Amt wegen Krankheit niedergelegt hat, leitete Bergwerksdirektor Dr. Weise-Braunshausen die Versammlung. Als Anerkennung für seine großen Verdienste um den O. H. S. R. und den Wintersport im Harz wurde Staatsrat Dr. Tischmann zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Johann soll bei den Verbandswettläufen des O. H. S. R. an den Bergspringer unter einer Tafel den Bergmannspreis übergeben werden. Nach dem Jahresbericht besteht der O. H. S. R. aus 21 Ortsgruppen mit 2700 Mitgliedern. Der Kaiserbericht ergab einen Betrag von 1900. In den Hauptvereinen wurden neu gewählt: Vorsitzender Lüdens-Zellerfeld, 1. Vorsitzender, Oberingenieur Bins-Braunthal, 2. Vorsitzender, Lehrer Laube-Clausthal, 1. Kaufmännische Beamte Goslar, 2. Schriftführer. Zum Beisitzer im Hauptvorstand des O. H. S. R. und Vertreter des O. H. S. R. wurde Lehrer A. Friedrich-Clausthal gewählt. Als Ort für das nächste Wintertreffen wurde Braunthal als Ort für das nächste Hauptversammlung wurde Braunthal gewählt; mit letzterer soll eine Sportausstellung verbunden werden. Die Ortsgruppe Bins-Braunthal, Clausthal-Zellerfeld und Altenau betreuen ihrer Wichtigkeit wegen persönlich. Beauftragt wurde, bei Verbandswettläufen als Breitensport noch bei Militär-, Volks- und Jugendlauf Wettbewerbsstrecken zu verteilen, sonst Diplome, Plaketten, Winterlandschaften und Bücher. Zur Abhaltung von Stiftungen wurden den Ortsgruppen Altenau, St. Andreasberg, Braunthal, Clausthal-Zellerfeld, Wittingen, Hannover, Lautenthal und Lauterberg Mittel gewährt. Den Ortsgruppen Bins-Braunthal und Lauterberg wurden zum Bau einer Sprungkanzel und zur Anfertigung von Schneebüchern für die Jugend Mittel bereitgestellt. Um noch mehr den Schneeballsport bei der Jugend zu fördern, sollen in allen Ortsgruppen Jugendabteilungen gebildet werden, die den Ortsgruppen angegliedert sind. Im besonderen ist die jugendliche Jugend zu interessieren. Eine rege Debatte rief den Antrag auf Namensänderung hervor. Darauf wurde folgende Resolution angenommen: "Der O. H. S. R. ist grundsätzlich bereit, sich mit anderen Harzer Skiverbänden zusammenzuschließen." Gegen die Beratung der Grundlagen dieses Zusammenschlusses wurde Widerspruch erhoben, da wegen der vorausgesetzten Zeit keine so bindend wichtigen Beschlüsse mehr gefasst werden konnten.

Vermischt.

Wollensteins Röhrenstück. Karl Köhler, der Mitverfasser des "Feldherrenbüchels", war, wie man weiß, ebenfalls Schauspieler. Auch "Wollensteins Tod" hat er einmal intoniert und selbst den Wallenstein gespielt. Mit welch modern-realistischer Wahrheit, das erzählte er selbst, wie wir im "Fremdenblatt" lesen, nach dem jungen Wiener "Wollenstein"-Vorstellung einigen Mitgliedern des Deutschen Volstheaters am Samstagabend. Man kennt die berühmten Worte Wallsteins, bevor er sich ins Schlafgemach begibt, in dem ihm der Tod von Buttlers Hand trifft: "Ich denke einen langen Schlaf zu tun, denn dieser leichten Tage Qual war groß, lorgt, daß ich nicht zu zeitig mich erwecken." Mit diesen Worten schlußt auch Köhler-Wollenstein in das Schlafgemach. Damit aber der Schlaflosigkeit das Erwachen des Herrn in allzu früher Stunde ganz gewiß nicht nötig habe, öffnete dieser vorhüttige Wallenstein von innen nochmals die Tür des Schlafgemachses und helle seine Röhrenstück vor die Schweine. So verzückt in der Kunsthalle der betriebenen Stadt Berlin, in Preußisch-Schlesien, wo diese Vorstellung stattfand.

Der Gipsdurchgang als Heilmittel. Ein italienischer Anthropologe, Dr. Modigliani, der vor kurzem von einer Forschungsreise durch den Jüdischen Ozean und seine Inseln zurückkehrte ist, soviel, wie er erzahlte, besonders selbst eingehende Ausführungen auf der Inselgruppe Malta. Als er eines Tages mit wenigen Begleitern auf einer dieser Inseln gelandet war, fand er dort sofort von einer sofeindlichen und hinterlistigen Bedrohung umringt, daß er trotz seiner Vorrichtung in eine Hölle geriet und gespannt genommen wurde. Noch möchte Doktor gebrochen, verstand er es, seine feindlichen Wölfe durch Geschüte zu verjagen und dadurch, daß er strohfarbene über dem Aufenthaltsunter ihnen befahlte, ihr Vertrauen zu erlangen. Die Feindschaft wurde so intim, daß sie den Gast schließlich zum Ehrenbürgern ernannten und mit dem Anhänger ihres Stammes übereinigten. Es waren allerdings höchst keine und kindliche Wölfe. Als Modigliani seine Schuhe ausziehen wollte, floss alles mit Gedanken des Schreckens ausseinerader; man glaubte, er wolle sich die Füße abschneiden. Um in den Füßen Gipsabgüssen ihrer Kopfe zu gelangen, wandte er folgendes Mittel an. Einer seiner Freunde mußte vor aller Augen auf freiem Felde wie von einer plötzlichen Krankheit befallen zu Boden stürzen. Modigliani eilte herbei und legte ihm eine Gipsbüchse aufs Gesicht; absolvo erhob sich der "Kranke" und erklärte sich für geheilt. Ann brachte man ihm alle Seiten der Kranken, damit er sie unterscheide. Noch ehe die Maale auf ihren Gesichtern trocken waren, zählten sie, daß sie geheilt wurden, und schnell verbreitete sich weit über der Raum der Wunderarbeiten des weisen Arztes. Auf diese Weise hat er eine Sammlung von wertvollen Gipsabgüssen mitnehmen können.

Letzte Depeschen und Fernsprechmeldungen.

König Friedrich August in Wien.

□ Wien, 16. Nov. 1910. (Eig. Drahtmeldung.) Der König von Sachsen ist heute kurz nach 7 Uhr hier eingetroffen. Da er infolge reiter, unsterblich die offizielle Begrüßung. Am Bahnhof wurde der König von der Erzherzogin Maria Josepha, dem Erzherzog Karl Franz Joseph, dem südlichen Gefährten Grafen A. A. und dem Regierungsrat Freiherrn o. Biedermann empfangen. Der König, der Stollfeindung trug, begrüßte seine Schwester und seinen Neffen aus das herzliche und fuhr dann mit seiner Schwester nach dem Augartenpalais. Um 9 Uhr vormittags fuhr der Kaiser bei dem Augartenpalais vor und stellte dem König einen Besuch ab. Kaiser Franz Josef verließ eine halbe Stunde im Augartenpalais. König Friedrich August legte jedoch in den Kaisergruft Kränze an den Sargen der Kaiserin Elisabeth, des Kronprinzen Rudolf und des Erzherzogs Otto nieder und fuhr später nach der Hofburg, wo er vom Kaiser herzlich begrüßt wurde. Der König brachte dem Kaiser nachdrücklich persönlich seine Glückwünsche zum 80. Geburtstage dar und machte ihm eine Meißner Porzellanschale von riesigen Dimensionen zum Geschenk. Der Kaiser dankte herzlich und widmete dem König die Kaiserplatte in gleicher Ausführung wie sie der deutsche Kaiser erhielt. Der König fuhr dann zum Rathaus, um dort das Gemälde der Jubiläumsfeier der deutschen Bundesfürsten zu besichtigen.

Im Rathause wurde der König vom Bürgermeister Neumayer und dem Bürgermeister empfangen. Zu Professor Matzsch, dem Maler des erwähnten Bildes, duzierte der König sich mit Worten voller Verständigung über die Darstellung der Jubiläumsfeier. Der König trug sich in das goldene Buch ein und bestätigte später im Waffenmuseum die türkische Fahne usw. Im Hotel Granz nahm der Monarch später im Kreise des Offiziers seines österreichischen Dragonerregiments das Defeuer ein. Abends fand in der Hofburg Galatsalatt statt. In der Nacht reiste der König nach Tarris weiter. — Der König verließ dem Bürgermeister Neumayer das Komturlager des Albertordens mit dem Stern. Kaiser Franz Josef widmete dem österreichischen Generalstab die Kaiserplatte in Bronze auf Marmor montiert, die Kaiserplatte in Bronze auf Marmor montiert.

Reichstagskandidaten für Hamburg.

■ Hamburg, 16. November. (Privateleger.) Die vereinten Liberalen kündigten an, die kommenden Reichstagswahlen den Dresdnermeister Wilhelm Menzel für den zweiten Hamburger Wahlkreis und den Rechtsanwalt Dr. Braband für den ersten und dritten Hamburger Wahlkreis auf.

Österreichische Delegation.

□ Wien, 16. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die österreichische Delegation hat den bosnischen Kredit angenommen und eine Resolution äußerlich, dem Reichsfinanzminister wegen Konzessionierung der bosnischen Agrarkrediten ihre Zustimmung auszusprechen, abgelehnt. Sobald beginnt die Verhandlung des Herrenordinariats.

Eine Europa-Indien-Bahn.

■ Petersburg, 16. November. (Eigene Drahtmeldung.) In einem Artikel der "Novoje Wremja" wird mitgeteilt, daß es zur Verstärkung des Banes für eine von Europa über Persien nach Indien führende Bahn in Asien ein Komitee gebildet habe. Es sollen Finanzleute und Ingenieure aus Deutschland, Frankreich und England zur Mitarbeit herangezogen werden.

da Foncas Amtsantritt.

■ Rio de Janeiro, 16. November. (Eig. Drahtmeldung.) Aus Brasilien leidet Amtsantritt hat der neue Präsident Hermes da Fonseca ein Manifest erlassen, in welchem er die Maßnahmen aufzählt, durch die er den Fortschritt des Landes zu fördern gedenkt. Er lädt dazu auf, er werde national auf die Erhöhung der Ausfuhr lebhaft sein, die auswärtige und die Finanzpolitik seiner Amtszeit weiter verfolgen und sich bemühen, durch Verstärkung der Tilgungs- und Garantiefonds

zur Metallwährung zu gelangen. Er äußerte ferner die Zuversicht, daß Brasilien nach der Reorganisation der Armee ein militärisch starkes Land sein werde.

Die englische Krise.

■ London, 16. November. (Eig. Drahtmeldung.) Die politische Lage bleibt weiter ungewiß. Gleich glaubt, daß die Möglichkeit eines unmittelbaren Appells an das Land in den Hintergrund tritt. In den politischen Kreisen herrscht jedoch keine Bewegung. Staatssekretär Grey und andere Minister hätten dem Ministerpräsidenten Besuchs ab, kurz nach 12 Uhr kam auch Lord Knollys zu Asquith.

Gleich beim König — Ministeramt.

■ London, 16. November. (Eig. Drahtmeldung.) Kurz vor 3 Uhr erschien Premierminister Asquith im Buckingham-Palast, um mit dem König zu konferieren. Auch Earl of Crewe ist im Palast eingetroffen und nahm an der Audienz des Premierministers teil. Die Führer der Opposition, unter ihnen Lansdowne, Salisbury und Curzon, hielten in der Wohnung Lansdowne eine Zusammenkunft ab, die eine Stunde währt.

→ London, 16. November. (Eig. Drahtmeldung.)

Der Minister, der kurz nach 4 Uhr begonnen hatte, dauerte bis 4 Uhr 30 Minuten. Man nimmt an, daß Asquith seine Kollegen von dem Ergebnis der Audienz beim König unterrichtet hat. — Der König hat sich gegen 4 Uhr nach Sandringham zurückgezogen.

Einführung der Petition im Oberhaus.

■ London, 16. November. (Eig. Drahtmeldung.) Lord Lansdowne beantragte im Oberhaus die gestern angekündigte Resolution, in der die Regierung um unverzügliche Vorlage des Bill ersucht wird, die die Petition-Resolution enthält. Nach einer Erklärung Lord Lansdownes brachte Earl of Crewe die Petition mit einer Rede ein, in der er darauf hinwies, daß die Vorworfslage der Regierung weder feindlich noch unverträglich mit der Reform des Oberhauses seien. Der Bill wurde darauf ohne Debatte in erster Lesung angenommen. Roseberry wird morgen seine Reformresolution beantragen. — Man rechnet mit der Auflösung des Parlaments am 20. November.

Tolstoi befindet.

■ Moskow, 16. November. (Eig. Drahtmeldung.) Tolstoi leidet nach Angaben der Mutter an einer schweren Form von Lungenerkrankung. Sein Zustand ist wegen der schwachen Herzstärke ernst. Puls 104 bis 120. Tolstoi ist bei vollem Bewußtsein. Er liest Zeitungen und versieht zwei Briefe. Die Temperatur betrug heute nachmittag 36,7. Es wurde etwas Blutauswurf bemerkt.

Tolstoi befindet.

■ Moskow, 16. November. (Eig. Drahtmeldung.) Das Gefangen befindet sich besser. In der rechten Lunge ist eine Blutung eingetreten. Der Blutauswurf ist verschwunden. Tolstoi ist in der Behandlung geständig. Sein Freund Tschetkovskij ist häufig bei ihm. Die hier eingetretene Gewalttat wurde nicht vergessen.

Tolstoi gehorcht?

Wenige Minuten vor Drucklegung des Blattes geht uns noch folgende Depesche zu, die wir, da jede Handbahn zur Prüfung ihrer Richtigkeit steht, im Hinblick auf die vorstehenden Meldungen, die sogar von einer Fälschung sprechen, nur als Gerücht verzeichnen wollen:

■ Berlin, 17. Nov. 2 Uhr morgens. (Eig. Drahtmeldung.) Aus Moskow wird telegraphiert, daß dort die Meldung vom Tode Tolstois verbreitet wird. Aus Moskow liegt noch keine Nachricht vor.

Keine Spur vom Ballon "Saar".

■ Wilhelmshaven, 16. November. (Eig. Drahtmeldung.) Bis 8 Uhr abends ist kein Ballon aufgefunden worden. Die Torpedoboots haben die Suche nach dem vermissten Ballon "Saar" bis an die norwegische Küste ausgedehnt.

Legte Handelsnachrichten.

■ Prag, 16. November. Zuerst Aussig Landungsplatz prompt 20.30—20.36. Steigt.

■ New York, 16. November. Handelsbörse. (Schluß.)

■ New York, 16. Nov. 1910. (Eig. Drahtmeldung.) Die ersten heutigen Notierungen an der Handelsbörse zeigten gegen gestern eine weitere Erholung, ohne daß dann neue Urtaten vorlagen. Die börslichen Kurse bedeuten die tatsächliche Preisbildung ihrer Wertpapiere.

■ New York, 16. Nov. 1910. (Eig. Drahtmeldung.) Die ersten heutigen Notierungen an der Handelsbörse zeigten gegen gestern eine weitere Erholung, ohne daß dann neue Urtaten vorlagen. Die börslichen Kurse bedeuten die tatsächliche Preisbildung ihrer Wertpapiere.

■ New York, 16. Nov. 1910. (Eig. Drahtmeldung.) Die ersten heutigen Notierungen an der Handelsbörse zeigten gegen gestern eine weitere Erholung, ohne daß dann neue Urtaten vorlagen. Die börslichen Kurse bedeuten die tatsächliche Preisbildung ihrer Wertpapiere.

■ New York, 16. Nov. 1910. (Eig. Drahtmeldung.) Die ersten heutigen Notierungen an der Handelsbörse zeigten gegen gestern eine weitere Erholung, ohne daß dann neue Urtaten vorlagen. Die börslichen Kurse bedeuten die tatsächliche Preisbildung ihrer Wertpapiere.

■ New York, 16. Nov. 1910. (Eig. Drahtmeldung.) Die ersten heutigen Notierungen an der Handelsbörse zeigten gegen gestern eine weitere Erholung, ohne daß dann neue Urtaten vorlagen. Die börslichen Kurse bedeuten die tatsächliche Preisbildung ihrer Wertpapiere.

■ New York, 16. Nov. 1910. (Eig. Drahtmeldung.) Die ersten heutigen Notierungen an der Handelsbörse zeigten gegen gestern eine weitere Erholung, ohne daß dann neue Urtaten vorlagen. Die börslichen Kurse bedeuten die tatsächliche Preisbildung ihrer Wertpapiere.

■ New York, 16. Nov. 1910. (Eig. Drahtmeldung.) Die ersten heutigen Notierungen an der Handelsbörse zeigten gegen gestern eine weitere Erholung, ohne daß dann neue Urtaten vorlagen. Die börslichen Kurse bedeuten die tatsächliche Preisbildung ihrer Wertpapiere.

■ New York, 16. Nov. 1910. (Eig. Drahtmeldung.) Die ersten heutigen Notierungen an der Handelsbörse zeigten gegen gestern eine weitere Erholung, ohne daß dann neue Urtaten vorlagen. Die börslichen Kurse bedeuten die tatsächliche Preisbildung ihrer Wertpapiere.

■ New York, 16. Nov. 1910. (Eig. Drahtmeldung.) Die ersten heutigen Notierungen an der Handelsbörse zeigten gegen gestern eine weitere Erholung, ohne daß dann neue Urtaten vorlagen. Die börslichen Kurse bedeuten die tatsächliche Preisbildung ihrer Wertpapiere.

■ Wochenergebnis des "Iron Age", der eine starke Beliebung am Schienennetz konst

Amtlicher Teil.**Bekanntmachung,**
die Kirchenvorstandswahl in der Andreaskirche beir.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 28. Oktober und 2. November d. J. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis unserer Gemeinde, daß die von Seiner gefürsteten Erhöhungswahl unseres Kirchenvorstandes nunmehr

Mittwoch, den 23. November d. J.

stattfinden soll.

Wählberechtigt sind alle selbständigen Hausväter der Kirchengemeinde, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie mögen verheiratet sein oder nicht, und welche sich rechtzeitig in der vorgeschriebenen Form in die Wählertafel haben eingetragen lassen.

Wählbar sind nur selbständige Hausväter der Kirchengemeinde von geringem Ruf, bewährten ehrlichen Sinn und fachlicher Einsicht und Erfahrung, die das 30. Lebensjahr vollendet haben. Die auscheidenden 7 Kirchenvorstandsmitglieder, deren Namen in unserer vorläufigen Bekanntmachung mitgeteilt worden sind, sind auswählbar wieder wählbar.

Die Wahl selbst wird an dem obengenannten Tage von mittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr ununterbrochen im Sitzungszimmer des Kirchenvorstandes, Schornborßl. 21, vorgenommen werden.

Die Stimmzettel, auf denen die Namen von 7 wählbaren Gemeindemitgliedern mit deutlicher Angabe des Ruf- und Familiennamens, sowie des Standes verzeichnet stehen müssen, sind persönlich abzugeben.

Schließlich ersuchen wir alle Wählberechtigten, von ihrem Wahlrecht am 23. November auch zahlreich Gebrauch zu machen.

Leipzig, am 17. November 1910.

Der Kirchenvorstand zu St. Andreas.

04210

D. Schumann.

Die Ausführung der Arbeiten zur Eindämmung der Dachflächen der Eisenbahnhalle — etwa 15 400 qm — und der Querbahnsteighalle — etwa 3700 qm — des Hauptbahnhofs Leipzig mit Doppelstiegepappe oder mit einem anderen geeigneten Bedachungsmaterial soll vorgenommen werden. Angebotspreisen sind vom Freitag, den 18. November an bei der unterzeichneten Baudienststelle, Lauchaer Straße 11, 1., wobei die weiteren Vertragsbedingungen einzuhalten sind, jeweils der Vorrat reicht, gegen Entrichtung von 200,- € zu entnehmen und nach Ausfüllung verliegt und portofrei zu dem in der Preisliste angegebenen Termine und unter der dort angegebenen Ausführtn. an das unterzeichnete Amt eingeschrieben. Eröffnung der Angebote: Donnerstag, den 15. Dezember 1910, vorm. 10,- Uhr, bei unterzeichnetem Dienststelle. Zustellungsrabatt bis 31. Januar 1911. Die Auswahl unter den Bewerbern bzw. die Zurückweisung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten.

Rgl. Säf. Eisenbahnbauamt für die Bahnhofsbauten Leipzig.

Vor vierzig Jahren.**Amtliche Depeschen**
der
Bundes-Telegraphen-Station
zu Leipzig.

Das Ereignis, vor Belfort, 16. Nov. 1870. Heute früh machten 3 Bataillone mit 6 Geschützen einen Aufmarsch aus Belfort gegen Belfort. Der Feind wurde mit Verlust von 200 Toten und Verwundeten und 58 Gefangenen zurückgewiesen. v. Tredow.
Leipzig, den 17. November 1870.
Telegraphie des Norddeutschen Bundes.

Aus Leipzig und Umgegend.

Leipzig, 17. November

Das Meisterrecht im alten Leipzig.

In der Blütezeit der Zünftebewegung hatten die vereinigten Schuhzünfte, die man vor dem Meisterrecht aufführte, einen soliden Grund: man wollte verhindern, daß ein Mensch das Handwerk selbstständig betrieb, der nichts leisten konnte, von dem man keine Gewähr hatte, daß er dem Ansehen seiner Zunft nicht schade. Deshalb verschrankte man sich hinter einer ganzen Menge von Formalitäten, deshalb forderte man das Meisterrecht. Später freilich jauten diese Forderungen vielfach zu tönen inhaltlichen Formen herab; sie wurden rein willkürlich angewendet, um die Konturen einzuschränken oder einen möglicheren Handwerksgenosse von der Erlangung des Meisterrechtes abzuhalten. Die ursprünglich geübten Anstrengungen führten sich zu schweren Sühnen für den Nachwuchs. Die Erlangung des Meisterrechtes mußte oft mit teuren Schmuckereien erlaubt werden; von einem Probststuhl, das der Meisterin persönlich zugehörte, hoffte man, was nur wenig mehr die Rede. Bei manchen Zünften arbeitete der alte gute Brauch sogar in Ländlichkeitserne aus. So mußten die Müller z. B. als "Meisterstück" ein Schuh vorzeichnen, eine Leistung, die natürlich jeder Lehrling hätte erfüllen können. Die mit dem Meistertitel verbundenen Rechte waren sehr vielfältig, legten aber auch mandlerter Verpflichtungen auf. Jeder Meister war beauftragt, Gegenstände seines Handwerks anzufertigen, Bestellungen auf solche anzunehmen und die dazu erforderlichen Rohmaterialien aufzukaufen. Für uns Klingt das selbstverständlich, in alter Zeit war es das nicht. Es durfte, um nur ein Beispiel anzuführen, sein Papiermacher Lumpen außerhalb seines Zunftgebietes ankaufen; ebenso mußte der Schuhmacher sein Leder am Platz, am Orte der Verarbeitung, kaufen usw. Betrieb, ein Meister ein "handelndes" Handwerk, so durfte er seine Waren nicht nur in seinem Hause und Laden, sondern auch in Buden, auf den Weisen, Jahr- und Wochenmärkten zum Verkauf aussstellen. Käufer von Konkurrenzständen anzuladen, war bei Strafe unterstellt. Jeder Handwerker war gehalten, "ächte und gerechte" Waren zu vertreiben. Nach dem römischen Rechte war er verpflichtet, für jeden Schaden aufzustehen, welcher aus Unterlassung dieser Pflicht entstanden. Das Recht, Lehrlinge aufzunehmen, unterlag bei manchen Zünften verschiedenen Einschränkungen. So durfte ein Meister nicht mehr Lehrlinge halten, als er nach

dem Erwerben der Meisterschaft unterlegen; ein Meister, der einen Lehrling ausgelernt hatte, mußte mehrere Jahre warten, ehe er einen neuen Abschluß nehmen durfte. Die Zahl der Gesellen, welche ein Meister halten konnte, war meist durch Gesetze oder auch durch die Zunftordnungen festgelegt. Die Meisterschäfte hatten die Vorrechte, daß ihre Lehrzeit kürzer war, daß sie nicht so lange zu wandern brauchten und die Sitze und Muthsäfte nicht zu überbrücken hatten. Die Witwe eines jährlings Meisters trat im wesentlichen in dessen Rechte ein, sie durfte aber nicht in der Zunftversammlung erscheinen. Das Meisterrecht und der betreffenden Rechte ging verlustig, wer wegen Zunftvergehen zeitweise ausgeschlossen wurde, oder wer einen anderen Meister beichampfte. Das geschah auch, wenn der Meister eine unrechtmäßige Handlung begangen hatte. Eine solche Handlung wäre es z. B. gewesen, wenn ein Junimeister einem Abdecker die Hand gegeben oder mit einem Gerichtsschlag zu versetzen sich unterfangen hätte. Der Verlust des Meisterrechtes konnte schon ausgesprochen werden, wenn ein Junimeister einem Unschulden (Abdecker, Schärfrichter usw.) das Rechtsgleiche gab. Für immer und unfehlbar ging das Meisterrechte der verlustig, das dasselbe durch Urteil und Richt der Obrigkeit" abgedroht wurde. Als Regel galt aber überall, daß der Verlust der Ehre auch den Verlust des Meisterrechtes zur Folge hatte. — Zum Schlüsse seien noch einige Bemerkungen über die Abgrenzung der einzelnen Zünfte gestattet, um einen Begriff zu geben von den Rechten und Verpflichtungen der Zünfte in bezug auf die Verarbeitung von Materialien, die Leistung von Berichtigungen und den Verlauf der Erzeugnisse:

Die Barbiers durften Perücken im Ordnung bringen usw., aber keine neuen anfertigen.

Die Bäcker konnten in Weiß- und Schwarzbäcker eingeteilt werden. War dies an einem Orte geschehen, dann durfte keiner einen Eingang in den anderen Rechte sich erlauben. Die Bäckhinder durften mit alten und neuen gebundenen (nicht aber ungebundenen) Bäckern handeln; Futterale durften sie dann herstellen, wenn keine Futteralmacher am Orte sich befanden.

Die Schreiner durften nur eiserne Fensterrahmen anfertigen, die Gläser auch sommern. Die Hutmacher durften nur Hüte und Hüte farben, ausländische Hüte, keine Wolle, Kamelhaar usw. dürfen sie nicht einbringen, auch nicht damit handeln; es war ihnen weiter unterstellt, inländische neue Hüte aufzukaufen und wieder zu verkaufen. Auch die Küschner durften keine fertige Arbeit aufstellen. Um ihr Gewerbe zu schützen, war Fremden das Häussern verboten. Die Flicker, Seifensieder und Waschzieher mußten ihre Produkte mit dem Wappen der Stadt und ihrem Namen versehen. Auf den Märkten durften die Meister, nach Bevorlegung der Stände, keiner vor dem andern auslegen, nicht über oder unter der Tore verkaufen und nicht häusfern. Die Fleischer teilen sich in großen Orten in Rinds- und Schweinemett. Schafe dürfen keine Rinder und Schweine, letztere keine Ochsen, Kinder, Hammel oder Lämmer schlachten.

* Aus der gegenwärtigen deutschen graphischen Ausstellung im Buchgewerbe-Museum zu Leipzig laufen die Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe Arbeiten im Gesamtbetrag von ungefähr 800 € an und zwar die Stände: Nr. 37 Böh. Bern: Steinmeier; Nr. 506 Rath-München: Phlor; Nr. 737 Zeitz-Dresden: Jahrmarkt; Nr. 119 Ritter; Leipzig: Herrenhaus; Nr. 501 und 503 Preuß-

Stadtberg: B. d. Vernichtung; Nr. 639, 641, 647 Wohl-Bergen: Erwachen, Amors Huldigung, Riddersbildung; Nr. 333 Lange-München: Rosen; Nr. 175 Greife-Stuttgart: Böiges Meister; Nr. 539 Schinner-Sedenheim: Babende Frauen; Nr. 64 Cardinaux-Bern: Ritterberg; Nr. 405, 407, 409 Melch-Berlin; Am Waller, Berliner, Reger und Dame; Nr. 332 Wolfswil-Berlin: Überjahre, Arbeitslos; Nr. 715, 719 Wolff-Königsberg: Wolken, Damenbildnis; Nr. 297 Waldmeier-Hamburg: Krankenlube; Nr. 773 Bogeler-Worpsewe: Typomie; Nr. 503, 506 Siegel-Zürich: Rigi, Tiefe; Nr. 391 Mangold-Basel: Mutter und Kind; Nr. 271 Alles-Hamburg: Häusler in Mönchheim; Nr. 710 Windel-Magdeburg: Tortrat; Nr. 728 Wolfeld-Charlottenburg: Tortrat; Nr. 601 Strud-Berlin: Jade. Zum Zwecke weiterer Aufsätze wurde die Liste einer größeren Gruppe empfohlener Blätter dem Südlichen Museum in Leipzig übertragen, dem der Rat der Stadt Leipzig 2000,- € gütig mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt hat, daß diese Museumsanstände längere Zeit der Akademie geliehen werden.

* Die Fortschrittsliche Volkspartei hatte am Dienstag eine öffentliche Versammlung nach dem Bärenrestaurant einberufen. Nach einem einleitenden Vortrage des Herrn Weizsäcker über: "Die Reichsverwaltungswandlung" wurde eine Resolution angenommen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß der Reichstag der Gesetzesvorlage über die Reichsverwaltungswandlung eine definitive Fassung gibt, das der unverdiente Wertzuwachs in angemessener Weise zur Besteuerung herangezogen wird, um die angekündigte Boden- und Grundstückspekulation so weit als möglich einzuschränken. Die Versammelten erwarteten ferner, daß das Blatt der Vorlage in dieser Fassung die Zustimmung verleiht, weil die bisherigen Kommissionsabschlüsse den angeführten Forderungen nicht entsprechen.

* **Vollständig-wissenschaftliche Vorträge.** Der gärtnerische Schmid der Großstadt wurde von dem Leipziger Gartendirektor Herrn Hampel im Verein für Volkswohl vor einem großen, mit Aufmerksamkeit lauschenden Auditorium in seiner Bielgehaltigkeit und seiner sinnlichen und ästhetischen Bedeutung gewürdigt. Der in Form und Inhalt gleich wertvolle Vortrag wurde durch zahlreiche Abbildungen unterlegt und illustriert. — Die Vortragsreihe über die Pflege der Naturwissenschaften auf der Straße, in Haus und Garten wird heute, Donnerstagabend, 15.9 Uhr, im Volkswohlaale, Löbstraße 7, ihre Fortsetzung finden. Herr Dozent Hans Giabbe wird über Planung und Pflege von Obstbäumen unter Vorführung von Anbaumitteln sprechen, nachdem er schon in zwei anschaulichen Vorträgen Leben und Werk der Pflanzen sowie Obstsorte und Obstverwertung behandelt hat. Alle Freunde der Obstkultur seien erneut auf die nützlichen Vortracten aufmerksam gemacht.

* **Bund Deutscher Verkehrs-Vereine.** Am 12. und 13. November tagte in Leipzig eine Sitzung des Gesamtvorstandes des Bundes Deutscher Verkehrs-Vereine. Der Bund zählt zurzeit etwa 150 Verkehrsvereine, 20 Verkehrsverbände, 20 Bade-

Die schönste Zerde des Menschen ist ein gebunder, reiner Teint und eine frische Gesichtsfarbe. Dies erreicht man durch den gesunden Gebrauch der von Professoren und Ärzten empfohlenen, seit vielen Jahren bewährten **Wärzholzseife**, die durch den Zulag des „Wärzholz“ eine unerkannte Schönheitswirkung auf die Haut besitzt.

Julius Wolf
1. Fa. Beerdigungsanstalt:
Robert Hellmann,
Matthäikirchhof 29, Tel. 4411,
übernimmt Beerdigungen jeder Art
unter Zuschreibung bekannter art-
pälativer Ausführung.

Puppen-Spiel-Gebäude, Sportwag.

Vielseitige Wünsche unserer Kundenschaft entsprechen, bringen wir von

Dienstag, den 15. bis Freitag, den 18. Novbr.

eine kompl.

Babyausstattung

von geschmeidiger und zugleich praktischer Art in unseren Loks.

Wir laden Interessenten zur groß. Besichtigung hiermit ergeben zu.

Wäsche-Ausstattungs-Magazin
Rosa Müller & Co. Neumarkt 29
Fernspr. 5121.

Nähmaschinen
Wringmaschinen
in grösster Auswahl konkurrenzlos billig
Fahrrad-Klarner, Elisenstr. 12,
am Bayrischen Bahnhof.

Leipziger Kurbad, Hotel Polnbaum, zur Iodienkur
Lungen von Südländern, Fremdenbad, Nouheim, Marienthal u. c. Spezialität für
Körperleiden, Viehdarm, Herz, Nieren, Blasenleiden, Gicht, Rheuma-

litismus, Rückenleiden in den verschiedensten Formen u. dgl.

Sonnabend, den 19. November, 8½ U. Allgem. Club, Elsterstraße 2.

A. G.Z.G.F., M.Z.d.P., Ph., St.z.T., V.z.b.F., B.Z.L.

Familien-Nachrichten.**Statt Karten!**
Der 2. Junge angekommen!

Hochzeit zeigte dies nur hierdurch an
Leipzig-Li., Menseburger Str. 59 L. 16. November 1910.

Architekt Alfred Engelhardt und Frau

Martha geb. Sperling.

04210

Die Verlobung unserer Tochter

Gisela mit Herrn Kurt Vogt

beschreien wir uns anzuseigen.

Leipzig, Georgiring 1, am 17. November 1910.

Ernst Gisner und Frau.

04210

Meine Verlobung mit Fräulein Gisela Gisner beschreien ich mich anzuseigen.

Leipzig, Auenstraße 17, am 17. November 1910.

Kurt Vogt.

04210

Herrn Professor Dr. Robert Barth

04210

hat unser Verein abermals einen überraschend schmerzlichen Verlust erlitten. Der Verstorben ist zwei Jahrzehnte lang unter 1. Schriftführer und Verwalter der Zabstelle für die Altersversorgung gewesen. Er hat diesem Amt mit dem ihm eigenen Fleiß und in selbstloser, gewissenhafter Weise verwaltet; der Verein wird ihm ein dankbares Gedächtnis bewahren.

Der Vorstand des Leipziger Privatschullehrervereins.

Prof. Dr. Roth, Vorsitzender.

04210

Durch den am 15. d. M. erfolgten Tod des

Herrn Professor Dr. Robert Barth

04210

hat unser Verein abermals einen überraschend schmerzlichen Verlust erlitten. Der Verstorben ist zwei Jahrzehnte lang unter 1. Schriftführer und Verwalter der Zabstelle für die Altersversorgung gewesen. Er hat diesem Amt mit dem ihm eigenen Fleiß und in selbstloser, gewissenhafter Weise verwaltet; der Verein wird ihm ein dankbares Gedächtnis bewahren.

Der Vorstand des Leipziger Privatschullehrervereins.

Prof. Dr. Roth, Vorsitzender.

04210

Großartige Auswahl. Billigste Preise.

04210

Berndt, Lax & Co.

04210

Detailabteilung

04210

Aeltestes und grösstes Spezial-Geschäft am Platze.

04210

Eggers-Lager

04210

der Berndorfer Metallwarenfabriken

(Arthur Krupp)

Literatur.

Ferdinand Becht.

Der Bund der Freien. Roman.

Abel & Müller, Leipzig.

Ein Reichenberger Roman, ein Buch aus dem Herzen, von Deutschböhmen, wo reiche latte Fabrikanten ein Herzenleben führen und tschechische Arbeiter, die billiger sind als ihre deutschen Genossen, langsam eine Sprachfrage schaffen. Über dies Buch postwärter Politik noch herrelen, es wundert gewiss, und ein wenig tödlich ist den Söhnen Jean Pauls, lädt Ultimuster Raabe ein wenig herzlich zum Zelt, und rätselt mit jüngster Hand ein Hölzlein Eigenbüddler zusammen, Männlein und Weiblein, die am Schuhkasten nach dem Weg ins Freie trudeln und beschaffen einen Band der Freien gründen. Sprachlos Anmut handelt gar beschaulich, wie in den "Zwölf aus der Steiermark", nur daß hier die alten Herren, die da mit der lieben Jugend ins Traumland laufen, praktisch klar und rund herauskommen, alte Jungen, die außer Gold und Sandstein noch ein dummes helles Herz ihr eigen nennen. Nicht die Liebe des Architekten Glamier, der zwischen einer leidenschaftlichen Jugendbeliebten, die sich ans Theater verlor, und den hellen treuen Frau Adeline Lehmann schwankt, nicht mit das Wesentliche, iron. Glut und Glanz, weil die starke Romantikvention mitspielt und die Philosophie etwas oberflächlich ihr Spiel treibt, sondern die tüchtigen einfachen Jungen, die rotbärtigen, jungen Männchen, deren Lebensschicksale sich zusammenfinden, höfend fast und doch aus der Notwendigkeit ihrer Besonderheit heraus. Das junge Volk, im engen Kreis der Provinzstadt vereinigt und lebensfrisch geworden, möchte in die Sonnenwelt taumeln und geht doch nur in den Alltag der Ede. Aber eine kleine Phantasie hält die Kupplerin und meist in die Einfachheit und Bedingtheit dieser Schicksale doch ein wenig Sonnenchein. Da steht z. B. eine Liebesjene zwischen Bub und Mädel. Nacht ist es, er führt sie heim und bettet sie in einen Kuk. Sie wirft den Kopf zurück: "Ich läßt nur meinen Bräutigam." Da locht der wilde Bub weit trocken auf, dann aber sagt er ganz kleinlaut: "Das will ich ja." So wählt die Zukunft aus dem Spiel einer Minute.

In diesem "Bund der Freien" leuchtet ein frohes Farbenpiel, frisch und fröhlich wie einst in Berndts "Erlking". Und jetzt endlich alles, bleibt doch eine goldene Frucht: Deutscher Roman. Und den sollen wir grüßen. H. H.

Eines Könige Ende.

Roman von Christiane Riegel (Leipzig 1910. B. Grunow)

Ein Hamburgs Kaufmann, der um einer jugendlichen Tochter willen auswandern mußte, ist als unermäßig reicher Mann in die Heimat zurückgekehrt. Er ist gewohnt, bei jedem Unternehmen zu gewinnen und ringt nun um die Seele eines spröden Weibes, das ihn in Erinnerung an eben jenes Jugendgeschäft nicht hat, aber seine ganze Veranlagung nach doch für ihn bestimmt ist. Nach derselben Seele sehnt sich auch der Freund des Kaufmanns, ein versponnener Philologe, der den Kindern dieser Stadt zur Witwe gewordene Frau ein liebevoller väterlicher Freund ist, aber schließlich doch zugunsten des Freundes entsteigt und liebt die beiden reisenden Menschenknöpfe ihrem neuen Vater zu führen. Diese glänzende Leistung bezahlt er mit dem Opfer seines eigenen Lebens. Die Verfasserin verfügt über eine außerordentlich gewohnt, jüngst abgängige Sprache und vermag keine Seelenanalysen zu geben und passende Millenialbildungen des Hamburger Gesellschaftskreises zu liefern. Ein leicht idealisierender Zug geht durch das Ganze, aber auch fröhliche naturnahe Stimmungen sind der Schriftstellerin nicht fremd. Jedemal gehörte das Werk zu den besten, was uns in diesem Jahre beschert ist. G.

Bröhns.

Roman von Marianne Meewis. (Dresden 1910. Carl Rehner.)

Peiter Bröhns, ein rauhbeiniger, struppiger ungebildeter Kaufmann in einer Oftestadt (Lübeck) ist mit einer reichenhaften, hausbedienten Frau verheiratet, die nicht zu ihm passt und schließlich in drittelichen Konventionen Erholung sucht. Seiner Sohn Pedro wird mit Pedro, dem Sohne eines im Hanse Bröhns nicht ohne dessen Verschulden verunglückten Vermöndaten aus Südamerika erzeugt. Aus dem Gegenstück der beiden jungen Leute (der Sohn des Sohnes will sich dem Studium zuwenden, der Südamerikaner entspricht sich zu einem gerissenen Kaufmann) entwölft die Verfasserin die Handlung, zu deren Belebung die junge Mute Wahre, die Entlein der alten Haushälterin bei Bröhns beitragen muß. Im Schluss des Ganzen, nach dem etwas seltsamen Tode des alten Bröhns geht der geriebene Pedro mit

seinem Vermögensanteil nach Amerika und der rohaffene Vertritt entstehen sich doch noch Kaufmann zu werden und hat obendrein die Wünsche, seine Geliebte, die Mute Wahre zu heiraten. Die ganze Erzählung ist in ihrem Aufbau nicht gleichmäßig, und ihr ruhiger Fluss wird durch allzufreudige Einzelhaltung von Episoden unterbrochen. Das Volksoloriet soll durch Anwendung dialektischer Wendungen verbessert werden. Da aber die Verfasserin durch Anführungszeichen bei derartigen Ausdrücken ihre Absicht gleichzeitig unterstreicht, wirkt dieser Versuch gespreizt. Im ganzen liegt man das Buch nicht mit beiden Händen aus der Hand. G.

Richte, 3. 6.

Die Anweisung zum seligen Leben. Neu herausgegeben von Erich Frank bei Eugen Diederichs, Jen. 1910. Preis: geb. 5 M.

In die Sammlung "Erzieher zu deutscher Bildung" reicht Diederichs einen neuen Füllchen-Band ein, den Neudruck der "Anweisung" aus dem Jahre 1806. Es ist wohl kein bloßer Zufall, daß gerade unsere Zeit die Werke von Philologen des Romantik niederrichtigen läßt. Auch Schelling habe sich in der "Sammlung" gerade jetzt, wo die Strömungen in unserem Geistesleben noch ungeheuer und ringend hin und her wollen, wie dieses Buch führt, das wichtige Werk aus seiner zweiten, religiöspolosophischen Periode (an die Stelle des "Jah" tritt das "absolute Sein" Gottes) dem Gedächtnis besonders interessanter erscheinen und ihm eine Fülle von Anleitungen zu interessanten Parallelen gewähren.

Die Ausstattung ist, wie man es von Diederichs nicht anders erwarten, vornehm und geschmackvoll. Das Nachwort Erich Franks ist zum Verständnis der Philosophie Richten recht nützlich. Dr. S. R.

Karl Hans Strobl.

Der brennende Berg. Roman. 435 Seiten. Bub, Deutsches Verlagshaus, Berlin-Charl. Preis: gebunden 4 M., gebunden 5 M.

Stobls neues Buch ist nicht nur ein Roman unter Menschen, sondern ist noch mehr die Geschichte einer Stadt. Es ist geradezu bewundernswürdig, mit welchem Könnissen all die Szenen der Handlung zu erst in einem ungeheuerlein geschlungenen Knoten zusammenlaufen, um dann wieder entwirkt zu werden, ohne daß die Glaubwürdigkeit erschüttert, uns überhaupt nur bewußt wird, daß wir lesen — zum Mitverleben werden wir vielmehr gewünscht!

Den schon so zahlreichen Freunden Stoblers kann wird dieher gewünschte und manierte Roman noch viele hinzugewinnen.

Eloa Viebig.

Die nordischen Toten. Roman. — Verlag von Egon Fleischel & Co., Berlin-W. Preis 6 M.

Der Untergang der Bauernschaft, nicht in Elend und Verarmung, sondern in Reichtum und Wohlleben, durch mildeste Gewinn und durch Aufteilung der Habgut, durch ein leichtfertiges Schlossreichen von der Heimatlichen Erde, von Hans und Gräfin der Vororten, durch ein nur zu gern gewolltes Aufgeben bürgerlicher Eigentümer zugunsten der großmeisterhaften Wertschätzung, wird in diesem Buche geschildert, mit tiefem Ernst und mit herzenswarmem Humor. Die Liebe zum heimatlichen Land, die Liebe zum heimatlichen Bauern, zu Wohl und Hab, die neue Erkenntnis von der Größe der Loserlichkeit, der Heimatlosigkeit des Großstadtkindes, hat die Dichterin geführt, die vielleicht noch niemals eine solche Fülle lebenssatter Gefallen, eindrucksvoller Lebensbilder, erschöpfender Schicksale und humorvoller Situationen in den knappen Rahmen eines Buches gebannt hat.

Gustav Wied.

Circus Mundus. Handcolorierter Umschlag von Jul. Gepfert. Preis 2,50 M., geb. 2,50 M.

Wied hat eine große Gemeinde, die auch nach diesem lungenreichen Buche gierig greifen wird. Sie wird auf ihre Kosten kommen, denn auch hier zeigt sich der lustige Philologe immer original und immer liebenswürdig, eine lobtare Mischung von Kind und Junger, Menschenfreund und Satanas.

In Wehr und Waffen.

Ein Buch von Deutschlands Heer und Flotte. Unter Mitwirkung von hervorragenden Militärs und Gelehrten herausgegeben von Gen. Lintz, a. D. v. Coenitzer und Gen. Lintz, d. Baron von Ardenne. 480 Seiten. Text mit etwa 300 Abbildungen und 40 Kunstdrucken. Vollständig in 48 Liefer-

rungen zu je 50 Pf. Union Deutsche Verlagsgeellschaft in Stuttgart.

Das Werk "In Wehr und Waffen" erzählt vom Soldatenleben jetzt und einst, es schildert ebenso die Entwicklung des Heerweins, die Einrichtungen in Armes und Marine, wie Fried und Feind der Träger des bunten Brods in Krieg und Frieden; es zeigt auch manches schönes Blatt aus deutscher Vergangenheit, nicht allein in Wort, in fehlender Bezeichnung, nicht allein in Wort, in fehlender Bezeichnung, sondern auch imilde. Die Kunst hat einen großen Anteil an dem Werke, das mit etwa 300 Abbildungen und 40 Kunstdrucken geschmückt wird — ein monumentales Erinnerungsbuch für viele, ein interessantes Unterhalts- und Nachschlagebuch für jedermann.

Max Hesses Volksbücherei.

Nr. 571-587. Preis jeder Nummer 20 Pf. Leipzig, Max Hesses Verlag.

Wer Unterhaltungslitteratur in den höchsten Schichten des Werkes sucht, braucht nur zu den beiden erschienenen Bändchen von Max Hesses Volksbücherei zu greifen. Der Preis von 20 Pf. für jede Nummer ist angehoben des gelegenen Inhaltes und der guten Ausstattung (große, deutliche Schrift, farbige Papier) zweifällig.

Meister-Rösseln neuerer Erzähler.

Band VI. Mit 6 Bildnissen und einer Einleitung von Richard Joosmann. In Geschenkbund 2,50 M., in Geschenkbund 3,50 M., in seinem Taschenbund 5 M., Leipzig, Max Hesses Verlag.

Auch dieser Band ist ein vollgültiger Beweis, wie reich und untersetzt der guten Erzählen ist, er beweist auch durch die Ausarbeitung, daß die Hersteller sich in guten Händen befindet. In einer Beziehung zieht sich dieser Band sogar vor seinen Vorgängern aus: es sind noch mehr Namen von hohen Pfeilen vorhanden.

*

Worte Dantes. Bearbeitet von Richard Joosmann. Band 2,50 M., Luxusausgabe 4 M., 3,50 M., Bruns Verlag, Minden, 1 M. (Band 9 der Sammlung: "Die Weisheit des Solos").

Worte Montaignes, herausgegeben von Hubert Höf. Mit Bildniss, Einleitung und bibliographischem Anhang. (Mindens, 3,50 M., Bruns Verlag). In kleinen geb. 2,50 M., Luxusausgabe in Lederr 4 M.

Goethe Auer: Marzafisch. („Hausbücherei“). Band 20. Mit Bild Goethes Auers und Einleitung von Dr. H. Bloedel. 192 Seiten. Preis gebunden 1 M., Preis gebunden 1,50 M. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Gesellschaft in Hamburg-Großhöfel.

Karl Reipold Mayer. Von Sibyllen, Bettlern und Christus. Balladen und Bilder. Geh. 2 M., geb. 3 M., Leipzig, Reichardt Verlag.

Hans, David. Unterführung über den menschlichen Verstand. Vollständige Ausgabe. Preis fort. 1 M.

Die Schiffsbrüder auf den Chincha-Inseln. Merkwürdige Erlebnisse eines Kindes von Frederick Marryat. Übersetzt von Professor Dr. L. Freytag. 10 Vollschriften und einer Signette von Felix Schulze. Preis 4,50 M., geb. 3,50 M. Verlag von Alfred Nöning in Leipzig.

Philipp Reclam (Leipzig). Neuerscheinungen der Universal-Bibliothek. Nr. 321-5220.

Schrift, "Dr. Wormats' zweite Trauung". Roman. 2. Aufl. Broschiert 5 M., geb. 6 M., Verlag Otto Kappel, Hagen i. W.

Reitkophane's Werke, 3 Bände à 1 M., Stuttgart, 3, G. Götsche's Buchhandlung Nachfolger.

Schriften über Medizin und Bedeutung der Kurierfreiheit. Erich Rehle. Soziologische, juristische und nationalökonomische Untersuchungen. 1. Das Kurierfreiheit als Problem. Von Alexander de Cotta. (Berlin 1910. Verlag von E. Cotta, 72 S. Preis 1,50 M.)

Ronzer Ipho. Eine Satire von Ludolf Ritter. Staatsrat a. D. in Hirschburg. Illustriert von P. Telemann. Preis 2 M., geb. 3 M. Berlin W 9. Ritterstein Nach.

Blühender Aphor. Aphoristen und Andachten über deutsche Dichter, von Otto Ernst. 220 Seiten, brosch. 3 M., geb. 4 M. V. Staakmann Verlag in Leipzig.

Arth Reuter. Gedächtnisbuch zum 100. Geburtstage des Dichters. Herausgegeben vom Allgemeinen Plattdeutschen Verbande. G. V. Historische Verlagsbuchhandlung in Münster.

Ludwig Bubis, Herr und Diener. 2 M., 3,50 M. Gottschalks Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

Gereiztes Zeug von Moritz und Max. Ein Büchlein feindseligster Studentenritik der jüngsten Zei-

gerer Autoren Georg Hecht und Eugen Möndt. Dem Autorenliteratur und Bierbaums gewidmet. (Die Ausstattung und den Druck besorgte die Offizin W. Druckgut Leipzig). Preis 1,50 M. Verlag Arthur Canef, Leipzig.

Zitate- und Sentenzenschatz der Weltliteratur. Herausgegeben von Richard Joosmann. In kleinen 3 M., Hesse & Becker, Leipzig.

Erobert mir die Welt! Roman aus der Zeit der Christenversöhnung von Jutta Ihlenfeld. Preis gebunden 3 M., gebunden 4 M. Verlag von H. G. Wallmann in Leipzig.

Ewald Gerhard Seeliger. — Top. — Sechs beliebte Seegeschichten. Geh. 4 M., geb. 5,50 M. München, bei Georg Müller.

Gustav Marckendorf, Fernspr. 7068, empfiehlt

Messmer, Thee

vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pünd von M. 2,60 an. 100 Gramm ab 55 Pf.

Staubigeluft

Ist das Merkmal der Betriebs- und Fabrikküche und den Arbeitsräumen in hohem Massen schädlich. Darum neigen so viele Beamte und Arbeiter bei rauem Wetter zu Husten und Heiserkeit. Den meisten sind die Wybert-Tabletten zur Linderung des Hustens schon bekannt. Rufen Sie Ihren Kollegen darum, wenn Sie keine haben. Sonst erhalten Sie in allen Apotheken die Schachtel zu 1 Mark.

Depots: in Leipzig:

Engel-Apotheke am Markt 12,

Albert-Apotheke, Emilienstr. 1; Andreas-Apotheke, Ecke Süd u. Molkenstr.; Borsig-Apotheke, Hallische Str. 12;

Einhorn-Apotheke, Waldstr. 14; Germania-Apotheke, Prönitzstraße 9; Hinzel-Apotheke, Grünmauer-Steinweg 28; Hof-Apotheke, Hauptstr. 9; Johann-Apotheke, Gabelsbergerstr. 2; Kurfürst-Apotheke, Sternwartestr. 19; Mathes-Apotheke, Entritszehner Str. 1; Rastadter-Apotheke, Rastadter Steinweg 27; Roland-Apotheke, Ecke Bayreuth u. Ratzstr.; Salomon-Apotheke, Grünmauer-Str. 17; Sonnen-Apotheke, Südpark 1; in Anger: Hubertus-Apotheke; in Entritszehner: Aulen-Apotheke; in Gohlis: Schiller-Apotheke; in Wettin-Apotheke; in Lindenau: Carola-Apotheke; in Möckern: Blücher-Apotheke; in Pausendorf: Apotheke von O. Meyer; in Plagwitz: Sophie-Apotheke; in Rennitz: Bismarck-Apotheke u. Ost-Apotheke; in Thonberg: Schwanen-Apotheke; in Zschöcher: Körner-Apotheke, Cretzscharstr. 1; in Born: Löwen-Apotheke; in Herrnhut: Apotheke von Th. Lange.

Emodella (Abführmittel)

Wenn die Wirkung eines bisher benutzten Mittels nachzulassen beginnt, bringt Emodella wegen seiner genau dosierten Zusammensetzung den gewünschten Erfolg, ohne das Darm irgendwie zu reizen. Über die Bedeutung eines zeitweiligen Wechsels des Abführmittels wird Ihr Arzt Sie gerne aufklären. Erhältlich in den Apotheken. Niedrigpreis in Leipzig: Engel-Apotheke, Markt 12.

wird bei

Blutarmut und Bleichsucht

als Kräftigungsmittel tausendfach ärztlich empfohlen. Nur oicht in blauen Kartons für 1 Mk., niemals lose.

PEBEKO

wird seit beinahe 20 Jahren ständig von Ärzten und Zahnärzten empfohlen!

Große Tube: 1 Mark.

ZAHNPASTA

wird bei

Kaufgesuche.

Bei hoher Anzahlung

solche Grundstück

in guter Geschäftslage (Alt-Leipzig) bis 160 000 M.

Off. ant. N. 108 an die Exped. d. Bl.

geb. 200

geb. 200

geb. 200

geb. 200

geb. 200

Ins Sonnenland.

Ein Schiffssroman vom Mittelmeer
von Hugo Bothe.

Copyright 1910 by Hugo Bothe. (Rathaus verboten.)
Wie hell und klar sah Ilse-Dore's lühe, junge
Stimme Menschens weichen Bariton anheimlegte.
Ned um Lied schwante, die Gläser klängen melodisch
und von den weichen Rolen, die die Bowle franzten,
wieg ein leiser,über Duft.

"Noch sind die Tage der Rosen".
intonierte Gernhausen, sein Glas erhabend. Und
weithin hallte es durch das still Schiff:

"Die Fröhlichen singt, weil das Leben noch
malt,
Noch ist ja die blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen,"

Die Tage der Rosen."

Niemand hatte bemerkt, daß durch das breite
Fenster, am Gang nach dem Rauchsalon, sich einen
Augenblick das ganz entzückte Gesicht der Frau Justiz-
rat Gernhausen gezeigt hatte.

"Wo ein Lied erklingt, wo ein Ruh sich deut,
Da heißt's: noch ist blühende, goldene Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen,

Die Tage der Rosen".

lang es noch einmal. Da sprang Ilse-Dore mit
einem kleinen Schrei in die Höhe, denn beiden lag sie
Heidis und Gernhausens Mutter ihre Geschicht an
die Scheiben der Fenster preßen.

In demselben Augenblick standen die beiden
Mütter — Frau Winchen Herwett schlug längst den
Schlaf der Geschichten — auch schon Frau Klemmerstädt nur
vergessen: "Heidi, Heidi!" rief.

"Was geht hier vor?"

"Nichts Besonderes, Mama", antwortete ihr
Sohn aufspringend, und Heidis kleine Hand flog in
die seine nehmend, sagte er: "Ich habe mich jedoch
nur mit Heidi Klemmerstädt verlobt, und wir bitten
um deinen und Frau Klemmerstädt Segen."

"Willst du?" fragten dabei seine Augen die kleine
Heidi.

Und die niedliche glückliche und lächelnde den entzückten
Müttern so strahlend zu, daß beide einer Ohnmacht
nahe waren.

Die Frau Justizräätin aber sah sich zweck und
lachte hochmütig zu der gefründeten Frau Klemmerstädt:

"Das haben Sie nun, meine Liebe, davon, daß
Sie Ihre Tochter hier so frei aus dem Schiff herum-
laufen lassen, anstatt für ordentliche Aufsicht zu
sorgen. Mein Sohn hat bis jetzt meine Erlaubnis
zu einer Verlobung noch nicht erhalten, und ich denke
euch nicht daran, Sie zu erziehen."

Und die Tür ins Schiff schnappend, rauschte sie
nun davon.

Der Referendar aber drückte Heidis ganz von
Ländern überkörtes Gesicht an seine Brust und
lachte, sie herzhaft türkend:

"Mama meint es gar nicht so böse, man muß ihr
nur mit Tatsachen kommen, und das haben wir groß-
artig beforgt, die Ueberprumpfung ist ja glänzend ge-
lungen, mein liebes Kleines."

Und zu Frau Klemmerstädt gewandt, die verz-
weifelt die Hände raus, rief er fort:

"Ich werde mir erlauben, gnädige Frau, morgen
in aller Form um die Hand Ihrer Fräulein Tochter
anzuhalten, heute bitten wir wenigstens um Ihren
protestlosen Segen."

Er legte es lachend, aber doch mit einem tiefen,
warmen Schein in den blauen Augen, so daß Frau
Klemmerstädt Antith milder wurde und sie gähnt,
Heidi aus dem Rauchzimmer ziehend, nichts weiter
vorbrachte:

"Mein Gott, wie unpassend, Kind, wie un-
passend!"

"Donnerwetter", sagte Ilse-Dore anerkennend zu
Gernhausen. "Sie haben aber Mut! Das hätte ich
Jahre wirklich nicht zugestanden, jetzt aber um Himmels
willen, Miss Hampton, kommen Sie, sonst seien
wir hier noch alle unter uns längst schlafenden
Mütter ausserstehen, und das könnte am Ende doch
höchst unangenehm werden. Gute Nacht, Herr Refe-
rendar und viel Glück auf den Weg. Sie sind ein
Prachtler, und wenn Sie Heidi nicht glücklich
machen, dann können Sie von mir auf was gesagt
sein."

Gernhausen lachte ihr strahlend ins Gesicht.

Während Mensing aber zog ohne Umstände Ilse-
Dores Hand an seine Lippen und lachte ihr zu:

"Noch sind die Tage der Rosen."

Da rührte sich Ilse-Dore los und stürzte wie eine
kleine Wilde davon, in ihrer Rüsche.

Mensing und Gernhausen tranken bestreitigt die
Bowle leer, und Fräulein Stubenrauch zog in ihrer
Rüsche sich verschämt die Bettdecke über den Kopf
und schlieferte leicht vor sich hin:

"Noch sind die Tage der Rosen."

Der dicke Amtsrichter, wenn er auch etwas am
"Suff" litt, war noch immer besser wie seiner, und
der — wenn er auch heute mitgegangen war, Alvier
bei Nachrathen zu fernen — der, das wußte sie —
der hatte nicht ein, sondern zwei Augen auf sie ge-
worfen. Und sie war ja noch jung, noch nicht mal
vierzig — dreißig lag sie immer bei jeder Nachfrage
— da lag das Leben so gut vor ihr.

"Zum Wohle, meine Damen!"

hörte sie noch im Traume des Amtsrichters Stimme,
und sie lächerlich verabsäumt an kein Herz gedachte:

"Noch sind die Tage der Rosen."

Zur selben Zeit ließ sich der Amtsrichter von einer
gräulichen, arabischen Bauchtänzerin ihre Küsse vor-
führen, und das Vergnügen kostete ihn 50 Franken.
Da wurde er ganz nüchtern.

Am anderen Mittag lag der "Meteor" wieder zur
Abfahrt im Hafen bereit. Das ging aber nicht so
schnell vor sich, als man angenommen, denn ein großer
englischer Dampfer hatte sich auf die Ankersteife des
"Meteor" festgelegt, und der Engländer mußte nun
etwa durch einen Schleppdampfer weggeschafft werden,
um den "Meteor" freizumachen.

Die Passagiere benutzten die paar Stunden des
unfreiwilligen Aufenthaltes, indem sie Gelegenheit
hatten, die Ruhe, Sicherheit und Umsttzt ihres Kapit-
ans zu bewundern, mit der er sein weißes Schiff aus
dem Gewirr des Hafens löste, um noch nach Herz-
sens-Einfahrt zu machen.

Der "Meteor" war von arabischen und türkischen
Händlern umringt, die mehr oder minder losbare

Stiderien, alberndurchwirkte Schleier und Teppiche
zu enormen Preisen anboten, um schließlich ihre Ware
um die Hälfte des Geforderten oder noch weniger
auszuschlagen. Das Hallreef, das zum Kai herunter-
führte, war dicht mit Passagieren besetzt, und der
wachhabende Offizier und die Matrosen hatten reich-
lich zu tun, in dem wilden Gedränge Unglücksfälle zu
verhüten und dem Leichtfahrt Einhalt zu tun, mit
dem die "Meteoriten" arf und nieder stürmten, um
noch irgendwelche Kostbarkeiten zu erhandeln.

Die Backordnung nach dem Lande zu summerte
von Menschen, die andere Seite des Schiffes, auch auf
dem Promenadenbord war menschenleer.

Frau Konul Herwett stand, einen Überzieher
ihres Mannes umgehängt, an der Reling und blickte
wütend auf das dunke Treiben da unten. Soeben
war sie mit ihrem Gatten von der Polizei-Präfektur
zurückgekehrt, um dort zu Protokoll zu geben, daß
man ihr, während sie am Vormittag eine ganz ent-
zückende Fahrt zur Kathedrale Notre Dame d'Afrique
und nach dem interessanten Kasabadori-Vorort
unternommen, ihre Kabine, deren Fenster sie leicht-
sinnig offen gelassen, gründlich ausgeräumt hatte.

Alle Kleider, Mantel, Pelztragen, überhaupt alles,
was umherhangt und nicht im Schrank untergebracht
war, hatten die Räuber trotz der wachhabenden
Polizei auf dem "Meteor" vermittelt lange Vor-
schalen durch die Fenster der Kabine gestohlen.

Frau Winchen war außer sich, wenn sie sich auch
eingestehen mußte, daß sie selber auf diesem Unglück
schuld war, da die strenge Schiffsgesetz lautet, niemals
im Hafen Fenster und Kabinentüren offen zu lassen,

am wenigsten in Alger.

Nun war Frau Malwine nicht nur ihre Kleider
und allerlei Umgebinde los, sondern sie mußte nun
leben, wie sie ohne ihre Garderobe bis Tanger zu-
reisst, dem nächsten Ort, um sich neu einzufinden zu
können.

Und kein Mensch hatte bei all diesem Ungemach
Mitleid mit ihr. Ihr Mann zuckte über dem Leicht-
fahrt, Ilse-Dore lächelte, und die anderen lachten über
sie, wenn sie mit dem Überzieher ihres Mannes sich
auf dem Promenadenbord bliesen ließ.

Ja, sie hatte die Reise gründlich jatt. Wie ein
Laufer war das Gerüst vom abendlichen Trink-
gelage der jungen Damen im Rauchsalon heute mor-
gen durch das ganze Schiff geschwirrt. Die weib-
lichen Passagiere des "Meteor" hatten es "entzück-
lich", und die männlichen einfach "lief" gefunden, und
sie selber als ohnmächtige Mutter hatte ingwiligen
geschlagen, während ihr Kind nächtliche "Orgien",
so hatte Frau Herwett die kleine Bowle und den
Singgang zu ihrem Manne genannt, feierte.

Der Konul hatte seine Nekette aber energisch in
Schuh genommen. Warum schloß denn die Mutter,
wo zu wachen hatte?

Im übrigen stand der dicke Konul die Sache gar
nicht so schlimm, überhaupt, da sie noch mit einer
Verlobung Heidi Klemmerstädt geprägt.

Ohne einen kleinen Krash, wie Frau Herwett er-
fahrt, war es allerdings zwischen Gernhausen und
seiner Mutter nicht abgegangen. Da er aber ganz
selbstständig und vermögensrechtlich unabhängig von
seiner Mutter war, hatte sie, nachdem er wohl zum
ersten Male ganz energisch seinen Standpunkt

gegenüber vertreten und ihr zu Gemüt geführt hatte,
daß sie ihn und sich sicherlich durch ihre ewige Auf-
passerei und Bevormundung mache, schließlich nichts
mehr dagegen einwenden könnten, da ihr Sohn ja
so rücksichtslos gewesen, ohne sie end nur im gering-
sten zu fragen, die Verlobung zu proklamieren.

Frau Klemmerstädt, die sich bei Frau Konul Rat
geholt, hatte ihr das alles erzählt.

Frau Herwett hatte eifrig auf Frau Klemmer-
städt, die so unschön war, was sie dabei tun sollte,
da sie doch ja allein stand und die Heidi kein Ver-
mögen hätte, eingeredet, sie sollte doch zustimmen.

Ein so netter, lustiger, junger Mann, und Geld
und Freude, die Schwiegermutter war ja von Uebel, aber Gernhausen gefiel Frau Konul so,
daß sie ihm ihre Ilse-Dore gleich gegeben hätte, wenn
er gewollt. Aber freilich, diesen Zweck nahm ja
keiner.

Da kam dann Frau Klemmerstädt wieder langsam
zu sich und als Gernhausen erschien, in aller Form
um Heidi bei ihr anzuhalten, da gab sie ganz ge-
rägt, und nur etwas durch den Gedanken an die
Schwierermutter verschüchert, ihre Einwilligung.

Mittags bei Tisch, da hatte dann der Konul
selbst die Verlobung proklamiert. "Als erste auf der
diesjährigen Reise", wie er mit schlauem Augen-
blick hinzutat. Da war es wie ein Strom irre-
gular Bewegung durch die ganze Schiffsgesellschaft ge-
gangen, und alles hatte zu dem strahlenden Braut-
paar gedrängt mit ihm anzulingen. Ilse-Dore hatte
schnell aus den kleinen Bücheln von blauen Weißchen,
die die Tafel schmückten, ein Kränzlein gewunden,
und das hatte sie lächelnd der Kreuzblüte auf die
Lippen gestellt, während die Schiffsgesellschaft jubelte lang.

"Wir wünschen dir Jungfräulichkeit,"
"Wir wünschen blauer Seite,"
"Wir führen dich zu Spiel und Tanz,"
"Zur Freiheit und Liebesfreude,"

"Schöner, grüner, schöner, grüner Jungfräulichkeit,"

Und während alles sang, jubelte und lachte, und
die Schläger hell aneinanderstießen, da hatte sich
Heidi, das Auge voll Tränen, leise, liebholend, mit
einem bittenden Blick über die Hand des alten Frau
gebeugt, die an ihrer Seite so hell und stumm saß
und nicht ein freundliches Wort für sie hatte.

Die blauen, jungen Mutteraugen hatten sie
dann so leidlich ernst und prüfend angeblitzt, aber
Heidi hatte den Blick tapfer ausgehalten. Es war ja
seine Mutter, die er doch lieb hatte.

Und dann war es geschehen, daß die dürr, zit-
ternde Frauhand einen Augenblick liebholend auf
ihrem Kopftuch lag.

"Ich will ja nichts als dein Glück", flüsterte der
alte, bebende Mund. "Es ist ja doch mein einziger,
der Erwin, sonst habe ich nichts als ihn."

Da stützte Heidi beide Tränen aus den Augen,
nun konnte sie erst ganz glücklich sein, nun wußte sie,
daß Erwin Mutter ihr nicht mehr zürnte.

An die Verlobungsfeier an der Mittagstafel
machte Jorinde von Bodenhausen immer noch denken,
als der "Meteor" längst auf hoher See wie ein
weiter Schwan durch die Wogen zog.

Wer doch so glücklich sein könnte, wie dieses

Schnabel's Wirtschaftsmagazin G. m. b. H.

Wintergartenstrasse 15 (neben dem Krystall-Palast)

Spezialhaus für Küchen-Einrichtungen.

Aufwaschtische 20.— an

Küchengarnituren

in grosser Auswahl

beginnend von 50 bis 45.—

Holzgestelle dazu v. 12.—

Kaffee - Service

Steilig von 2.— an

Steilig 3.—

Porzellan - Speise - Service

23teilig von 16.— an

32teilig 27.—

Steingut-Speise-Service

fertig bezogen 3.— an

Aermelpflättbretter 0.50

Boilen-Plättlen 3.—

Spiritusplättleisen

Schmidts Waschmaschinen

Eichenholz 48.—

Kieferholz 45.—

Wringmaschinen

36 cm 20 cm 42 cm

. 12.50 13.50 14.50

Plättbretter

fertig bezogen 3.— an

Abendbrotteller 6.—

Buttersteller 5.—

Steingutteller, blau,

fach und tief 10.—

Abendbrotteller 9.—

Porzellanteller, weiss,

fach und tief 25.—

Abendbrotteller 20.—

Buttersteller 15.—

Steing

junge, neuverlobte Paar! Die ganze Welt voll Wonne und die Herzen so froh, so weit, als sei das Leben ein ewiger Freudentauß!

Und ohne Schuld und ohne Sünde!

Jorinde seufzte schwer, und zog ihre weiße Pelzdecke — sie ruhte in einem deugenden Korbessel am Bug des Schiffes, wo es ganz still und einsam war — höher über ihre Schulter.

„Ohne Sünde.“ Ein Schauer schüttelte sie.

Die Sonne wollte Abschied nehmen. Nun kam bald wieder die Nacht und sie fürchtete die langen, törichten Nächte so, wenn alles so still war, und nur das Achzen und Stampfen der Schiffsmaschine und das Brummen der Wellen mit dumpfem Raut an ihr Ohr schlug.

Wie ein Fieber war es über sie gekommen. Sie konnte nichts anderes mehr denken, als nur das eine:

„Er hat dich noch immer lieb, er hat nicht aufgehört dich zu lieben, und du, du bist das Eigentum eines andern, du hast das Recht der freien Selbstbestimmung verloren.“

Der Westwind peitschte Jorindes heißes Gesicht und riss wild an ihrem weichen Schleier, er fuhr rasant und drausend über sie hin, so daß sie kein Weinen durch die Kleider hindurch wie Adelsstiche fühlte.

Weisse Schaumberge stiegen auf, in denen der „Meteor“ auf und nieder tauchte, riesengroß wälzten sie sich immer wieder aus der Tiefe empor.

Wie grüner Glanz waren ihre Wände. Durchsichtig schienen sie, Märchenmunder zu bergen, die zu erpflanzen nur Sonntagskinder erlaubt.

Und ganz war der fern, über dem weiten Meer die Rosenblüte des Abends, der näher und näher kam. Jorinde sah all die Pracht, und sie sah unter ihrer Decke die zitternden Hände.

Immer weiter hinein führte sie das Schiff, ihr Schiffsdiensstschiff zu dem Sonnenland, aber ihre Gedanken irrten heimwärts, dorthin nach dem kalten Norden, wo zwei Blondlöpfe ihre Näschen an die Scheiben drückten, um zu erkennen, ob denn die Mama noch immer nicht heimkehrte, die Mama, die sie doch so lieb hatte, und die so lange ausblieb.

Ein Schluchzen war in Jorindes Kehle.

Und wenn nun diese jährlinge Mama nie, nie wieder kam?

Würde man sie vergessen? Würde man sie als tot bemerken?

„Eine Mutter kann nie ganz schlecht sein“, flüsterte Jorinde vor sich hin, „nie ganz schlecht.“

Und dann erschütterte wieder ein Schluchzen ihren Körper, und sie wandte sich in Nummer fünf, weil sie in tieffester Seele zusammenschauerte vor ihren eigenen Gedanken.

„So einjam, meine gnädige Frau?“ fragte da eine Stimme hinter ihr, und als sie die Augen aufhob, sah sie in die braunen, etwas lästerlichen Augen des Regierungsbaumeisters Bedmann, der sich von rückwärts über ihr Stuhl aufstießt.

„Wollen Sie nicht etwas zurücktreten, mein Herr?“ fragte Jorinde sich hastig aus ihrer liegenden Stellung aufstehend.

(Fortsetzung folgt.)

Englische Hinrichtungen.

Auf den 23. November ist Crippens Hinrichtung angelegt, und wenn es ihm oder seinen Berufsgenossen nicht noch gelingt, einen neuen Aufschub zu erwirken, so wird an diesem Tage eine schwere Ladung am Pentonville-Gefängnis in London der drohenden wartenden Volksmenge anzeigen, daß drinnen im Hofe des Gefängnisses der Henker seines dritten Amtes gewaltsam habe.

Ehemals waren in England die Hinrichtungen öffentlich, wie sie es in einigen Ländern noch heute sind, und die Engländer verdachten es nicht zum wenigsten ihrem großen Dichter Dickens, daß diese barbare Sitte abgeschafft worden ist. Dickens hatte nämlich die Hinrichtung des Chevaux de Marney bestimmt und war über die Rücksicht unter den Jurymännern, die er dabei tennen gelernt hatte, so empört, daß er in einem offenen Briefe an eine große Londoner Zeitung seinen Gefühlen Luft mache. Wenn man sagt, in England fand die Hinrichtung durch Aufhängen am Galgen statt, so ist dies nicht ganz richtig, die amtliche Formel, durch die der Gerichtsverhandlung endet zum Tode Verurteilten sein Urteil verändert, besagt nur, er solle am Halse aufgehängt werden, bis der Tod eingetreten sei. Die Technik des Hängens ist nun aber in England so menschlich eingerichtet, wie es bei dieser Art der Hinrichtung überhaupt möglich ist.

Die letzte Zeit vor der Hinrichtung verbringt der Verurteilte meistens ganz allein; nur in seltenen Fällen darf er Besuch von jenen Angehörigen empfangen. Seine Kraftung besteht aus Wasser und Brot, er kann nichts tun, als die Tage bis zu seinem Ende zählen und die kurze Frist, die er hat (seitdem jetzt anders sind die Engländer mit dem Hängen sowohl bei der Hand) dazu verwenden, mit seinem Gewissen ins Reine zu kommen. Das Erhängen selbst findet im Hofe des Gefängnisses in Begegenwart weniger Personen statt, nämlich des Direktors, eines Sheriffs, eines Arztes, des Anwaltsgelehrten, zweier oder dreier Wächter und eines Vertreters der Presse. Sobald die letzte Stunde geschlagen hat, hört der Betriebsrührte die leisen Ermahnungen des Gelehrten, dann wohnt er dem Totengottesdienste bei und hört die Gefangenenglocke läuten. Nach diesen religiösen Beerdigungen werden zwei Wächter seinen Kopf mit einem schweren Schleier, so daß er den „Galgen“, zu dem er nur wenige Schritte zu tun hat, nicht sieht. Jemand seine Schritte, so ergriffen ihn der Henker und seine Gehilfen mit Gewalt.

Die Vollstreckung selbst ist das Werk eines Augenblicks: der Henker legt dem Verurteilten die lassende Schlinge um den Hals, dann öffnet sich durch einen Druck auf einen Hebel eine Falltür unter dem Verurteilten, und er stürzt in die Tiefe. Meistens tritt der Tod augenblicklich ein, denn das Seil hat eine solche Länge, daß bei seiner plötzlichen Zusammenziehung die Rachenwirbel zerbrechen, das Rückenmark verletzt wird und der Tod augenblicklich eintritt. Nur in sehr seltenen Fällen erfolgt der Tod so wie beim gewöhnlichen Erhängen.

Hierüber herrschen gewöhnlich falsche Vorstellungen. Das Todesopfer hat keine Qualen durchzumachen, denn die Zusammenzehrung des Halses durch das Seil führt nicht den langsame Entzündungs Tod bei vollem Bewußtsein durch Verzehr der Fasern herbei, sondern zunächst tritt durch Unterbindung der Halsadern und die Reizwirkung auf die Halsnerven Bewußtlosigkeit ein. Daß das Seil bei dem Sturz in die Tiefe reift, ist eine sehr leidliche Ausnahme. Der berühmte englische Henker Marwood röhrt sich z. B., ihm sei dieses Missgeschick nie wider-

fahren. Marwood — wie wahrscheinlich andere englische Henker auch — trieb übrigens neben dem Henkerberufe ein schwunghaftes Nebengeschäft, indem er übergläubischen Leuten Stricke verkaufte, mit denen Verbrecher erhangt worden waren, die bekanntlich als Blutszeichen gelten. Da niemand es einem Stricke anleben kann, ob jemand damit aufgehängt worden ist oder nicht, liegt die Vermutung nahe, daß dabei mehr „Stricke von Gefangenen“ verkauft worden sind, als es jemals gegeben hat.

Wie man die Lampe behandeln muß.

Es sind hauptsächlich die Großstädter und ganz ausnahmsweise einige Kleinländer, denen die Benutzung der Lampen nicht viel Schwierigkeiten macht. Die elektrischen und Gaslampen sind wohl im Betrieb und einiges leuter als die Petroleumlampen, aber sie haben dafür den Vorzug, daß man sie nur in Brand zu setzen braucht, damit sie Licht spenden. Die Erneuerung der Stricke und beim Gas auch noch nach dem Zylinder in einer verhältnismäßig kleine Mühe gegenüber der Glühlampe, die man mit den Petroleumlampen hat. Nun gibt es aber auch genug Menschen, die sich den Luxus der elektrischen Flamme und der Gaslampe wohl leisten können und die dennoch die Petroleumlampe vorziehen. Sei es, daß sie das milde Licht lieben, das beim Arbeiten die Augen so gut nicht ermüdet, oder aber, daß sie in der Lampe noch ein Stütze jener alten Troubles erbliden, die man auch im Dienst zu jenen glaubt, jedenfalls wird die Lampe trotz aller Neuerungen noch immer sehr viel gebraucht. Nun weiß man aber, daß die Behandlung der Lampen durchaus nicht ganz einfach ist und daß man in gewissem Sinne Rücksicht nehmen muß, wenn man die Lampe mit einer schönen hellen Flamme brennen lassen will.

Der Hauptbestandteil der brennenden Lampe ist der Docht. Es geschieht nicht selten, daß man frisches, klares Petroleum in das Bassin gegossen hat und das die Lampe dennoch einen schlechten und qualmigen Geruch ausströmt. Dann ist der Docht mit Petroleum, das schon schlecht geworden ist, vollgezogen und die Lampe kann daher nicht gut brennen. Man ziehe also nur etwas Petroleum in den Behälter und die Lampe am, solle sie brennen, bis sie ausgeht. Auf diese Weise wird man alles Petroleum aus dem Docht herausgezogen haben, und sie wird klar und soll brennen, wenn man das Bassin mit ganzem frischem Öl gefüllt hat. Auf das Angußeln muß man gleichfalls das entsprechende Gewicht legen. Die Flamme brenne werkt klein, und ehe man den Zylinder auf die Flamme stützt, achte man darauf, daß sie möglichst rund ist. Außerdem, nachdem sie einige Minuten gebrannt hat, horchte man den Docht in die Höhe. Das Platzen des Zylinders, das im Winter sich noch häufiger ereignet als im Sommer, kann man verhindern, wenn man es vermeidet, die Lampe aus der kalten in die warme Luft zu bringen, und sie im warmen Zimmer sofort anzündet. Dem Zylinder muß sich erst die Wärme des Raumes langsam mitteilen, damit er nicht auszubrechen. Das Bohrloch des Zylinders, das im Winter sich noch häufiger ereignet als im Sommer, kann man verhindern, wenn man es vermeidet, die Lampe aus der kalten in die warme Luft zu bringen, und sie im warmen Zimmer sofort anzündet. Dem Zylinder muß sich erst die Wärme des Raumes langsam mitteilen, damit er nicht auszubrechen.

Bei entsprechender Behandlung ist das Lampenlicht sehr schön und hell und für die Dauer entschieden angenehmer, als das elektrische Licht oder das Gaslicht.

Eine heilsame Lehre. In der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins lesen wir: Ein preußischer Amtsrichter, nach einem andern Drei verlebt, gibt seine Gefährte eine ab, und darauf steht unter Namen und Ansiedelung, wobei auch der Lieutenant der Landwehr nicht fehlt, die Abkürzung p. p. c. Er erhält darauf folgende Antwort, die vielleicht auch andern Sünden dieser Art gelegentlich zu Herzen gehen wird:

Ich las Deine Karte mit tiefem Weh:
Ein deutscher Richter und — p. p. c?
Ein deutscher Richter, ein deutscher Soldat?
O daß Dich gereut, die Geschichte,
O daß Du Dich endlich müdest bequemen,
Son jolcher Unkraut „Abschied zu nehmen“
Sow der Mutterbrüder, der traumt verzagt!
— Gedente, daß Du ein Deutscher bist!

Zwei Gedichte von Ernst Zahn.

Meine Kleine ...
Meine Kleine mit dem Schleimenblide
Kam und bat: „Kauf mir mein Schürzenband.“
Ich, wie ich zu derle Plicht mich schide,
Tat's — vielleicht mit ungeschickter Hand.

Stren und lang beschwach sich selbst die Else,
Blieb dann mit leichend ins Gesicht.
Nun, durchsucht mich's, wenn ich so dir helle,
Kleine Herrlichkeit, kost du mich nicht?
Wöchlich schien ihr etwas aufzutäuschen,
Und indes sie lächend näher trat,
Sprach sie: „Auch den Vater kann man brauchen,
Wenn man eben niemand anders hat!“

Der Mond.

Meinem Knaben, led und blond,
Wies ich längst den tollen Mond.
Und, der nie so lang gewahrt,
Sah großäugig in die Nacht,

Staunte und verblümte gar;
El, der Mond! Wie schön der war!
Jeden Tag beim Schlafe gehn,
Wollte er ihm wiederkehren.

Aber wie es Brauch: Vor Nacht
Ward das Kind zu Bett gebracht
Und vertrostet, ihm zur Quäl:
„Sieht den Mond ein anderwall!“

Endlich kam's, weil er so bat,
Doch ich eink ein Einlein tat,
Und ihm, der nicht Ruhe ließ,
Kam den Mond als — Sichel wies.

Doch da sprang der kleine Mann
Wich mit rothen Worten an,
Heiß von Gram und zorn'gem Mut:
„Sieht du — nun ist er — kaputt!“

Bei demnächst unsern Besuch die Feierlichkeiten der entzündeten Mittelalter des bekannten Schreiber-Dichters Ernst Zahn, dessen Gedichte finden im Verlag von C. Starckmann in Leipzig (3. Aufl. geb. & K.) erschienen sind, die darin eine glänzende, reiche und herzhafte Rücksicht offenbarend.

Norddeutscher Lloyd BREMEN

Schnell- u. Postdampfer-Verbindungen nach allen Weltteilen

Bremen - New-York, zweimal wöchentlich direkt oder über Southampton-Cherbourg-Baltimore-Boston-Canada-Genua-New-York-Bremen-Philadelphia-Bremen-Galveston-Bremen-Cuba-Bremen-Brasilien-Bremen-La-Pista-Reichspost-Gesellschaft-Liniendienst-Bremen-Australien

Nähere Auskunft erteilen Norddeutscher Lloyd Bremen oder dessen Agenturen. In Leipzig: E. Weilbrock, Goerlitz 1, Augustusplatz (Hôtel Royal).

Pferdebesitzer! Versicht! beim Kauf von H-Stellen. Nur in Marken H. Motorbetrieb Garantie dafür, daß die alte bewährte Original-H-Stellen aus der Fabrik Leonhardt & Co. Bremen eingesetzt werden. Sämtliche H-Stellen ohne obige Schrankenverbot.

Dandy

Deutschlands
führende Marken

überall erhältlich

MANOLI Cigaretten-Fabrik

Gibson Girl

The Kaiser

dieselbe

MODERNE DAMPFERZEUGUNGSANLAGEN
WASSERROHRKESSEL : FLAMMROHRKESSEL

DAMPFÜBERHITZER : MECHANISCHE FEUERUNGEN

BÜTTNER

RHEINISCHE DAMPFKESSEL- u. MASCHINEN-FABRIK BÜTTNER

ÜRDINGEN a. RHEIN

GENERALVERTRETER FÜR SACHSEN: GRAHL & PEETZ, LEIPZIG-LINDENAU.

Analytisches Laboratorium der Azenzapotheke Dr. Stich am Bayerischen Platz, 1005. Hochreduzierte Bakteriologische und Nahrungsmittelexperimentation.

50% weniger Buchhaltungsspesen

Soennecken's Dauer-Kontenbücher

D.R.-Patent ang. • D.R.G.M.

Lose Blätter und doch festgebunden



Einfach
Praktisch • Billig
Einbanddecken
dauernd zu benutzen

Alphabetische Kontenfolge • Kein besonderes Register
Das beste und sicherste System
Gesetzlich zulässig laut Handelskammer- und juristischen Gutachten

Durch Schreibwaren-Geschäfte zu bestellen
Verlangen Sie Katalog Nr. IIIA

F. SOENNECKEN AG. Friedrichswerk BONN
BERLIN W. Taubenstr. 10-13 • LEIPZIG Altes Rathaus



Rosa Dancker,

Hainstrasse 12.

Hervorragende Neuheiten

in

Directoirekorsetts.

Maassanfertigung.

Gleichzeitig offeriere ich wie alljährlich
einmal zurückgestellte Korsets zum Teil
unter Einkaufspreis.

Anzüge verkauft und verleiht
Geschäfts-Haus
Julius Schmerels
für Monatsgarderobe. Katharinenstr. 8. Telefon 11865.

Anzüge und Kleidblätter

Plastilina (Knetmasse).

des Kindes beliebte Belebung.

Gustav Liebner. Größte Größe. Größtmöglicher Steinweg 10. dass

Möbel-
Magazin
hiesiger Tischler- u. Tapizermeister

Verkäufe.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

Grundstück mit Laden,
Nähe Kaiser-Wilhelm-Straße, erstellt
Etagen, ist für 63.000 M. bei 10.000 M.
Kauf, zu verkaufen. Extras 3945 M.
Gest. Offerten unter E. O. 336 an die
Expedition dieses Blattes.

Rochstraße

Nähe Schmiedgasse u. Schule, ist ein
großes **Grundstück** mit geregelten
Grenzen u. verlaufen. Preis 105.000 M.,
Hut. 8-10.000 M. G. offert. Offerten unter
E. R. 338 an die Expedition dieses Blattes.

Nähe des Ostplatzes
ist ein großes
Zinshaus,

mittl. 2. Stock, zum gr. Teil Innen-
hofes, wegen ausmärktigen Kulturbalts
des Besitzers unter günstig. Bedingung
zu verkaufen.

**In einer freundl. Wohn-
lage v. Leipzig-Gohlis**
verkaufe ein schönes
neues 3½iges Grundstück

mit Erker, Balkon, Garten, Bäder
und Innenhofes für 34.000 M.
Offerten von ernsthaften Beflektanten
unter E. N. 78 an die Expedition dieses
Blattes erbeten.

Leipzig-Connewitz,
Zinshaus mit kleineren Wohnungen bei
600 M. Ausbauung zu verkaufen. G. offert.
2. Krödel, Mortarstraße 8,
Teleph. 2006.

Unbekannt, solide, größte u. bill.
Ausbaugröße, gepr. 1883, Tel. 3889
Geschäft. Reiter- u. Salen-Einrichtungen.
Geldschranken, Rolljalousie-

Pulte, Schreibtische,
alte J.-u.-A., edle Eiche, Stein, go-
wid. Daxelküche u. Küchlein-
küchen, Stell.-u. Holzküchen, Küchen-
möbeln, Konserven, Arbeitsplatte,
Schränke, Küchen- und Tischdecken,
Tisch- u. Lehnstühle, Schränke, Regale,

Habbel, Spieg., Polsterwaren
zu gebraucht jeder Art, ebenso
Schreibtisch, Schreibtisch, usw. usw.

Singer-Nähmaschine.
Fischerstraße 16-26. Petersstraße 10, L.

**Glänzendste
Existenz!**

Kino-Theater,modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit 800 Sitzplätzen und nach-
würdigem Kinogewinn von
Mtl. 16.000 jährlich. Ist wegen
Krankheit des Besitzers für
Mtl. 20.000 sofort zu ver-
kaufen. Für beste Rentabilität
des Unternehmens wird
jede Garantie übernommen.

Rich. Soergel,
Kinematogr. Institut,
Eisenberg, S. A.

modern eingerichtet, in einer
Stadt der Provinz Sachsen von
30.000 Einwohnern.

Tourneelos,
mit

